

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt 1929

151 (1.7.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-137021](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-137021)

Deverländische



Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgebene und abbestellte, sowie undeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postfachkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 257

139. Jahrgang

Die amerikanische Antwort an Frankreich

Frankreichs Schuldenkrise.

Daß durch einen überraschenden Beschluß der französischen Kammer von Poincaré erzwungene Ersuchen an Amerika, einen neuen Aufschub der Schuldenszahlung zu gewähren, hat die ganze Frage der Kriegsschulden an Amerika von neuem aufgerollt.

Man weiß es ja nicht erst seit gestern, daß die gealterte Doctrin vom Kriegsbündnisse mit Amerika einer Ernüchterung, ja sogar einer peinvollen Umlegung Platz gemacht hat. Während der Kriegsjahre nahm Frankreich ohne Rücksicht auf Kosten das Material an, das Amerika mit vollen Händen — auch schon vor seinem Eintritt in den Krieg gegen Deutschland — der alliierten Front spendete. Man unterschätzte einen Schuldseien nach dem anderen und überlegte nicht viel, woher das Geld genommen werden sollte. Stiegen einmal Bedenken auf, so hieß es: die böse papera tout, der Deutsche bezahlt alles. Die ungeheuren Kriegslieferungen Amerikas an die Entente haben, was ihre wirtschaftliche Seite anbelangt, ja zweifellos den Erfolg gehabt, die Vereinigten Staaten am Schicksal ihrer alliierten Schuldner in zu interessieren, daß man ein kriegerisches Abenteuer auf sich nahm, um den Dankerott der Schuldner abzuwenden. Aber diese, in Deutschland längst klar erkannte Seite der amerikanischen Kriegslieferungen hat man in Frankreich in ihrer weiteren Bedeutung noch nicht begriffen. Nur so konnte es geschehen, daß das französische Volk nach Kriegsende maßlos erstaunt darüber war, daß es nun bezahlen sollte. Man argumentierte in Frankreich sehr einfach: Wir haben geblutet, Ihr Amerikaner müßt zahlen. Diese französische Überlegung hat in Amerika nicht viel Verständnis gefunden. Zahlrelang tritt man zwischen Paris und Washington über die Regelung dieser Kriegsschulden. Und während fast alle anderen alliierten Staaten, vor allem England und Italien, ein Abkommen mit Amerika trafen, das die Abtragung der Kosten des Kriegsmaterials und der baren Anteile regelte, wollte und wollte so etwas zwischen Frankreich und den U. S. A. nicht gelingen. Jede französische Regierung, die der bitteren Notwendigkeit der Schuldene Regelung gerecht zu werden versuchte, setzte sich der Gefahr denbar größter Unpopularität aus. Und als wirklich das Mellon-Vereiner-Abkommen nach vielen peinlichen Zwischenfällen zustande gekommen war, da wurde dessen Ratifizierung vom Monat zu Monat und schließlich von Jahr zu Jahr hinausgezögert.

Erst ein Bruch von der Macht und der Autorität des französischen Vizepräsidenten Poincaré konnte es ohne das Risiko eines sofortigen Sturzes wagen, an die Ratifikation jenes Abkommens heranzugehen. An sich ist die Belastung, die diese Schuldenregelung Frankreich auferlegt, ja durchaus nicht so übermäßig, da Frankreich den Löwenanteil der deutschen Tribute einnimmt. Bei dem Vergleich der in Paris einlaufenden deutschen Zahlungen mit den vereinbarten Schuldenzahlungen an Amerika bleibt immer noch ein erschreckender Rest für Frankreich übrig. Ein Rest, den man für den längst von Deutschland finanzierten Wiederaufbau garnicht mehr nötig hat und der deshalb — von Sonderarbeiten ganz abgesehen — eine beachtliche Rolle im regulären französischen Staatshaushalt spielt. Aber in dem Punkte des eigenen Geldbeitrags bekommt die sogenannte Abwicklung des Weltkrieges auch für Frankreich eine starke materielle Bedeutung. — Gerade in diesen Tagen hat sich herausgestellt, daß auch die Haßschiffle Poincarés für eine Durchführung der Schuldentilgung nicht ausreicht.

Wenige Tage bevor Poincaré die endgültige Ratifizierung des Schuldenabkommens mit Amerika von der Kammer vornehmen lassen wollte, wurde ein spontaner Beschluß gefaßt, noch einmal an Amerika mit der Bitte heranzutreten, die Bedingungen zu mildern, oder wenigstens die Zahlungen, die am 1. August fällig werden, bis zum December zu sünden. Poincaré wußte ganz genau, daß von Dinfel Sam nichts, aber auch garnichts zu erreichen war. Da über die Verweigerung der Durchführung des Kammerbeschlusses den Wädtritt Poincarés bedeutet hätte, entfloß er sich zu dem peinlichen Witzgag, der sich nun, wie zu erwarten war, als vergeblich herausgestellt hat. Hatte doch der amerikanische Kongreß, von dem das amerikanische Votum abhängt, kurz vor Eintritt in die Sommerferien dem amerikanischen Staatspräsidenten ausdrücklich nur das Recht gewährt, in der Frage der französischen Schulden unter gewissen Umständen eine Sontagung des Kongresses einzuberufen, im übrigen aber keine Vergünstigungen zu gewähren. Präsident Hoover hat es nunmehr abgelehnt, den immerhin schwierigen Ausweg der Einderung einer Sontagung des Kongresses zu beschreiten und so bleibt Frankreich nur die Wohl, entweder am 1. August 10 Milliarden Francs zu bezahlen, oder das Mellon-Berenger-Abkommen zu ratifizieren, das die Zahlungen auf einen längeren Zeitraum verteilt. Denn dieses Abkommen war gerade geschlossen worden, um den Druck der Fälligkeitstermine ansehnlicher Staatswechsel für noch Orienamaterial zu mildern.

So befindet sich die Regierung Poincaré, die nach ihrer Niederlage im Elsaß wirklich nicht vom Glück begünstigt zu sein scheint, in der peinlichen Lage, die unpopuläre Handlung der Ratifikation unter beion-

Amerika bleibt fest.

L. U. Paris, 1. Juli. Ueber die Antwort der amerikanischen Regierung auf das Gesuch der französischen Regierung um Hinausschiebung des Verfalltages vom 1. August besagt die amtliche französische Verlautbarung folgendes:

Der Botschafter Frankreichs in den Vereinigten Staaten hat sich gestern zum amerikanischen Staatssekretär begeben in Erledigung des Auftrages mit dem ihn die französische Regierung betraut hat. Nach dem Paul Claudet die in dem Telegramm der französischen Regierung dargelegten Gründe unterzürchen und entwickelt hatte, ersuchte er darum, daß das Datum des Versammlungstages der Warenausstellung vom 1. August auf einen späteren Zeitpunkt verlegt werde. Der amerikanische Staatssekretär erinnerte mit merklicher Bewegung an die alte Freundschaft für Frankreich. Er selbst habe französisches Blut in den Adern und habe drei Jahre lang gearbeitet, um sein Land zur Teilnahme an dem Kriege zu bewegen. Er selbst habe sich mit 50 Jahren zum Heer gemeldet und den ganzen Feldzug mitgemacht. Er fügte hinzu: Die von der französischen Regierung aufgeworfene Frage sei vom amerikanischen Kabinett im Anschluß an die Presseberichte über die Sitzung der französischen Kammer erörtert worden. Zu dem Kern der Frage erklärte er,

die Verfassung gäbe dem Präsidenten nicht
die Macht, den Verfallstag einer Schuld
hinauszuschieben,

zudem habe die Entschliebung vom letzten 19. Juni
ign dieser Macht beranbt. Was die Einberufung des
Parlaments anlange, so hob Stimfon hervor, daß alle
Senatoren und Mitglieder des Repräsentantenhauses
gegenwärtig verstreut und viele sogar, besonders der
Präsident des Repräsentantenhauses, außerhalb Ame-
rikas weilten. Die aufgetretenen Schwierigkeiten ge-
stalteten nicht, auf einen Beschluß zu hoffen, der dem
Wunsche Frankreichs entspräche. Stimfon bemerkte
traurig, daß er sich bewußt sei, daß die französische
öffentliche Meinung verwirrt sein dürfte, was bei der
amerikanischen öffentlichen Meinung nicht weniger
der Fall sei. Die amerikanische Oessentlichkeit sei in
der Tat der Auffassung,

die Vereinigten Staaten hätten sich gegenüber Frankreich freundschaftlich verhalten, da das Schuldenabkommen von 1926, dem sie zugestimmt haben, in Wirklichkeit ein Verzicht auf den von Frankreich während des Krieges gegenüber Amerika eingegangenen Schuldbetrag bedeute und die Lasten Frankreichs auf die Kriegsschuld beschränkt hätte.

Schweres Flugverkehrsunglück auf dem Bodensee

Fünf Tote, zwei Verletzte.

Ell., Vinban, 1. Juli. Am Sonnabend, 18. 10. Uhr, stürzte zwischen Bad Schachen und Vinban die erst vor einigen Wochen in Dienst gestellte Dornier-Seelungs- maschine des Bodensee-Verkehrs „D 1020“, als sie auf der Rückkehr von einem Rundflug auf den See auf- setzen wollte, mit solcher Wucht auf das Wasser, daß sich der vordere Teil mit dem Motor vom Humpstrennte und das Flugzeug nach kurzer Zeit zum größten Teil im Wasser verank. Ein Teil des Humpfes ragte 30 Zenti- meter aus dem Wasser heraus. Dem Bootvermieter Eberling und seinem Sohn gelang es, zwei Personen aus dem Humpf des Flugzeuges herauszubringen und zwar den Apotheker Fierley aus Friedberg in Hessen und den Kaufmann Wüster aus Barmen. Wüster hatte schwere Quetschungen an der Brust erlitten, während Fierley fast unverletzt geblieben war. Die beiden Frauen der Geretteten konnten vom herbeigeeilten Wasserich der Landespolizei nur noch als Leichen geborgen werden. Ebenso ertranken der bekannte Lindauer Ballonführer Eduard Hage und Oberbau- rat Ludwig Haag aus Friedberg in Hessen sowie der bekannte Dornier-Flugzeugführer Zinsmeier aus Friedrichshafen, dessen Leiche bis Sonntag nachmittag noch nicht geborgen werden konnte. Man nimmt an, daß sie sich in dem abgetrennten Teil des Flugzeuges befindet. Das Unglücks-Flugboot stellt eine Verbesse- rung des alten Delfin-Typs dar und konnte acht Fluggäste fassen. Es war das dritte der zu Rund- flügen über dem Bodensee verwendeten Flugboote des Bodensee-Verkehrs. Die Ursache des Unfalls ist

bisher noch nicht festgestellt worden. Es wird vermutet, daß das Flugzeug einen Motorschaden erlitten haben muß, der den Führer zum Niedergehen veranlaßt habe. Da die Umgegend von Lindau stets von Fallböen heimgesucht wird, wird wohl hierin die Ursache zu suchen sein. Da das Flugzeug nicht ohne weiteres an Land gezogen werden konnte, mußte sein Rumpf mit einem Schlepper unter Wasser in den Vin-dauer Hafen gebracht werden.

Wie zu dem Flugzeug- Unglück auf dem Bodensee weiter bekannt wird, geht es den Geretteten verhältnismäßig gut, abgesehen davon, daß beide einen Nervenschlag erlitten haben. Beide liegen im Lindau Krankenhaus. An dem Rettungswerk beteiligten sich auch die Landespolizei Lindau, Privatbootbesitzer, der Schwimmverein und die Sanitätskolonne. Um 4/9 Uhr waren sämtliche Leichen der Passagiere geborgen, während die Leiche Zinsmeiers noch nicht aus dem Flugzeug herausgeholt werden konnte, da sie in der Führerkabine eingeklemmt ist. Nach Lindauer Blättermeldungen ist es übel vermerkt worden, daß der badische Dampfer „Baden“, der die Unfallstelle patrouillierte, seinen Weg, ohne anzuhalten, fortsetzte. Mit seiner Hilfe wäre vielleicht die Rettung noch weiter zu fassen möglich gewesen. Die unverständliche Haltung der badischen Schiffsführung erregte großen Protest bei den am Ufer Versammelten. An der Unfallstelle traf u. a. auch der Oberbürgermeister Sievert von Lindau ein und beteiligte sich an den Rettungsarbeiten.

Die spanischen Ozeanflieger lebend aufgefunden

L.L. London, 1. Juli. Die spanischen Ozeanflieger Major Franco und seine Begleiter sind lebend aufgefunden worden. Bei der britischen Admiralität ist am Sonnabendvormittag von dem Flugzeugmutterschiff „Eagle“, das sich seit mehreren Tagen an der Suche nach den Vermissten beteiligte, folgender Funkpruch eingegangen: „Das Dornier-Wal-Flugzeug der spanischen Flieger ist in einer Lage 36,28 Grad nördlicher Länge und 26.14 Gr. westlicher Breite von der „Eagle“ gesichtet worden. Das Flugzeug ist nur sehr wenig beschädigt. Die Besatzung befindet sich wohl.“ Major Franco war mit

seinen Begleitern am vorigen Freitagnachmittag von Cartagena aus zum Flug nach Newyork über die Azoren aufgestiegen.

Nach Mittheilungen der britischen Admiralität sind die Flieger nach Ueberwindung heftiger Aufwindestände bei völliger Dunkelheit tatsächlich auf den Azoren gelandet, von dort aber wieder aufgestiegen, um Fajal zu erreichen. Als das Flugzeug etwa 64 Kilometer von der Küste entfernt war, machte sich Brennstoffmangel bemerkbar, so daß die Flieger auf dem Meere landen mußten.

(Eigener Kundendienst.)

Nach Meldungen aus Tokio wird das japanische Kabinett am heutigen Montag dem Kaiser das Rücktrittsgesuch unterbreiten. Die Rücktrittsabsichten haben ihren eigentlichen Grund in der mandchurischen Frage.

Auf der radikalsozialistischen Tagung in Besancon erklärte Daladier in einer Rede, daß alle Völker jetzt vor der Frage stünden, sich entweder zusammenzuschließen, oder unter der Oberhoheit ausländischen Goldes zu fallen zu sein.

Auf dem Festessen am Schluß der Tagung des französischen Industriellenverbandes hielt der Abgeordnete Jougure eine Rede, in der er sagte, Amerika sei eine jeder Gefühle unfähige Nation, die die Welt durch ihr wirtschaftliches Uebergewicht bedrohe. Es werde bald an der Zeit sein, sich an die Grenzen von gestern zu wenden, um mit ihnen ein wirtschaftliches Bündnis zu schließen zur Rettung Europas.

In den Vereinigten Staaten ist die neue Einwanderungsquote für Deutschland in Kraft getreten. Der Verlust, den das Deutschtum dort dadurch erleidet, ist beträchtlich.

ders erschwerten Umständen vornehmen zu müssen. Noch läßt sich nicht übersehen, ob sich die notwendigen Maßnahmen ohne eine Kriegserklärung und auch ohne eine Umwidmung des transsibirischen Rabinettes durchführen lassen. Kommt es zu einer Krise, dann heißt der nachfolger Poincaré zweifellos wieder Poincaré, denn es gibt keinen Franzosen, der das fällige Programm außer ihm durchführen könnte.

Vesonders interessant für uns Deutsche ist nun die Frage, welche Rückwirkungen diese innerpolitische Situation in Frankreich auf die neue Tributregelung und die kommende große politische Konferenz ausüben werden. Zweifellos sind Herrn Poincaré durch die Ereignisse der letzten Woche in seiner bisher radikalen Opposition gegen die Wahl Londons als Tagungsort die Hände gebunden. Noch vor acht Tagen konnte Poincaré es sich leisten, dem englischen Premierminister Macdonald handgreifliche Vorwürfe über frühere und jetzige arbeitsparteiliche Außenpolitik zu machen, um dann die englische Einladung nach London glatt abzulehnen. Jetzt wird der französische Wunsch nach Vermeidung europäischer Meinungsverwirrtheiten in dem Maße der Differenzen mit Amerika wachsen. — Es wäre natürlich verkehrt, daraus irgendwelche Hoffnungen für die Stellung Deutschlands auf der kommenden Konferenz zu schöpfen. Frankreich wird im Gegentheil umso mehr auf Deutschland an Tributun herauszuholen versuchen, je mehr es an Amerika selbst abster muß. Aber es dürfte für eine tatkräftige deutsche Außenpolitik, falls eine solche entfallen wird, doch immerhin von Nutzen sein, wenn Frankreich nicht alle Hände gegen Deutschland frei hat. Es heißt nur die große Gefahr, daß von neuem der schon oft wiederholte Versuch gemacht wird, Deutschland in die Einkreisung der Schuldnern gegen den Gläubiger Amerika einzufügen. Ein Versuch, bei dem Deutschland nicht nur nichts zu gewinnen, sondern sehr viel zu verlieren hat.

Das Reichsministergesetz

Keine Pension mehr, sondern nur noch ein Uebergangsgeld.

Amlich wird mitgeteilt: Der Entwurf eines Gesetzes über die Rechtsverhältnisse des Reichszanklers und der Reichsminister (Reichsministergesetz) ist von der Reichsregierung dem Reichsrath überandt worden. Die noch aus der Vorkriegszeit stammenden beamtenrechtlichen Bestimmungen über die Rechtsverhältnisse des Reichszanklers und der Reichsminister werden durch dieses Gesetz aufgehoben. Die neuen Vorschriften sind mit den Grundfäßen des parlamentarischen Systems in Einklang gebracht. Der Reichszankler und die Reichsminister sind hiernach in Zukunft nicht mehr Reichsbeamte im Sinne des Reichsbeamtengesetzes, sondern sie stehen zum Reiche in einem öffentlich-rechtlichen Amtsverhältnis besonderer Art. Das Gesetz regelt die gesamten staatsrechtlichen Verhältnisse und die Befolgungs- und Versorgungsansprüche der Reichsminister. Sie erhalten in Zukunft, von Ausnahmefällen abgesehen, nach ihrer Entlassung nicht mehr Pension, sondern nur ein Uebergangsgeld für eine gewisse Zeit.

Nach Cilli Nukem unterlegen

L. U. London, 30. Juni. Bei den Tennis-Wettspielen am Sonnabend wurde Eilly Aufsem von der Engländerin Ridley 8:6, 6:1 geschlagen.

ZFB:2 Entsäuerung

2018

Oldenburg und Nachborgebiete

Sever, 1. Juli 1929.

*** Elektrowärme im Haushalt.** Die Siemens-Schuckert-Werke, als Hersteller der „Protos-Haushalts-Geräte“, haben auf Veranlassung des Stadt-Elektrischen Feuer den Hausfrauen einen „Wald-Automaten“ und eine „Brat- und Backröhre“ leihweise zur Verfügung gestellt. Diese Geräte können also nun — ohne jegliche Kaufverpflichtung — im eigenen Heim in Ruhe ausprobiert werden. Zur Zeit sind sie im Haushalt der Vorsitzenden des Hausfrauenvereins in Benutzung. — Es ist zu wünschen, daß möglichst viele Hausfrauen diese arbeitsersparnden Geräte kennen lernen und zu beschaffen suchen. Der Ein-führung kommt der neue Stromtarif für Abnahme von Elektrowärme sehr entgegen. Der Vor-stand des hiesigen Hausfrauenvereins, die für den Vertrieb in Frage kommenden einschlägigen Geschäfte und das Stadt-Elektrische sind zu Ankünften und zur Vermittlung der probeweisen Benutzung gern bereit.

*** Personalien.** Der Assessor Edgar Schröder in Oldenburg ist zum 1. Juli d. J. mit der Wahrnehmung richterlicher Geschäfte beim Amtsgericht Oldenburg beauftragt. — Der Referendar Richard Sie-denburg in Rastenburg ist zum Assessor ernannt und zum 3. Juli d. J. mit der Wahrnehmung richterlicher Geschäfte beim Amtsgericht Cloppenburg beauftragt.

*** Siebelerfragen im Landtag.** Die vorletzte Sitzung des Oldenburger Landtages schloß, wie wir mitteilten, mit einer Aussprache über die Vorlage 28 betr. Richtlinien für die Umstellung der Natural-rente in Goldmarkrente für die Zeit vom 1. Mai 1929 bis zum 30. April 1930 sowie den gleich-lautenden Antrag des Abg. Wendebach (Str.). Die meisten hierauf bezüglichen Aussprachen wurden abgelehnt bis auf einen Antrag, der, wie unser Be-richterstatist meinte, eine klare Lösung der Sache nicht zur Folge haben dürfte. Diese Auffassung beruht wohl auf irrigen Voraussetzungen. Der Antrag des Landtagsabg. Wendebach, der die Umstellung der Natural-rente in Goldmarkrente auf die Dauer von drei Jahren in Reichsmarkrente umgewandelt wird, und zwar in der Höhe von 100 Prozent der Grund-rente, gemäß dem Antrag des Abg. Janßen. Die Re-gierungsverwaltung lautete auf 115 Prozent und auf sechs Jahre.

*** Motorradunfall.** Infolge Bruchs der Lenkstange erlitt gestern nachmittags ein Motorradfahrer auf der Chaussee Dülmen-Schorfheide einen Unfall. Durch den Sturz zog er sich innere Verletzungen sowie auch Verletzungen an den Händen zu. Der Verunglückte wurde durch ein herbeigerufenes Auto dem Kranken-haus angefahren.

*** Der Kurier des Jaren.** Am Mittwoch wird hier nochmals dieser große Film gezeigt. Wir können den Besuch nur empfehlen; der Film ist eine Sehens-würdigkeit.

*** Schortens. Gemeinderats-Sitzung.** Die Hauptlehrer der hiesigen Volksschulen hatten beantragt, die Vergütung für das Heizen der Schulräume um 20 Prozent für das Winterhalbjahr 1929/30 zu erhöhen. Mitglied Menke beantragte hierzu die Beschaffung des Kohlenbedarfs für sämtliche Schulen seitens der Gemeinde zu übernehmen und sodann an die einzelnen Schulen zu verteilen. Dieser Antrag wurde mit 9 gegen 7 Stimmen abgelehnt. Es wurde schließlich nach einer längeren Aussprache beschlossen, die Vergütung pro Klasse auf 165 M festzusetzen. Ein Antrag wurde zur Beschaffung von Kohlen, dem Ministerium antwortend, der Steuerbefreiung und Minderungen zur Sanierung der Schulden und zur Deckung des Defizites des Voranschlags für das Jahr 1929/30 zu berichten: 1. daß es der Gemeinde-verwaltung nicht möglich sei, für neue Steuern ihre Zustimmung zu geben so lange der Gemeinde nicht nachgewiesen werden kann, daß sie nicht wirtschaftlich arbeitet und die Steuerquellen nicht voll ausgenutzt sind, 2. daß es nicht angebracht sei, den Verwaltungs-apparat zu verringern, 3. daß es nicht ratsam ist, den Strompreis für Licht und Kraft zu erhöhen. Zu 2 ist zu bemerken, daß durch dauernde Vermehrung der Arbeiten auch seitens der vorgesetzten Behörden in der Verwaltung der Gemeinde nicht möglich ist, eine Verkleinerung des Verwaltungsapparats vorzunehmen. Zu 3 wird bemerkt, daß mit einer Mehrer-nahme durch erhöhten Strompreis durch Einschränkung eines jeden Verbrauchers nicht zu rechnen ist. Der Gemeinderat stimmte dem Antrag mit 7 gegen 4 Stimmen zu. Ferner wurde einstimmig das Statut betr. Hebung einer Vermögenssteuer, sowie die Erhebung einer Vermögenssteuer, sowie die Erhebung des Strompreises abgelehnt. Einigen An-trägern auf Bürgschaftsübernahmen zur Aufnahme von Darlehen von der Staatlichen Kreditanstalt in Höhe von 1000 und 2000 M (dreimal) wurde in erster Lesung zugestimmt, während ein Darlehensantrag über 400 M zurückgestellt und ein Antrag über 4000 M abgelehnt wurde. Wegen Ankaufs eines Wohnhauses (zurzeit von der Gendarmeriestation bewohnt) hatte sich der Gemeinderat schon in verschiedenen Sitzungen beschäftigt. Es wurde nunmehr der Ankauf in erster Lesung beschlossen für den Kaufpreis von 6500 M mit der Bedingung, daß seitens des Gendarmeriekom-mandos die Pacht für das Wohnhaus auf 15 Jahre sichergestellt wird bei jährlich 750 M Pacht. Außerdem mußte sich das Gendarmeriekommando verpflichten, die eventuell eintretende Erhöhung der Zinszahlung aus Aufwertungsansprüchen für übernommene Hypo-then zu übernehmen. — Der Beitritt der Gemeinde als Mitglied in den Konsumverein wurde mit 8 gegen 7 Stimmen abgelehnt. — Ein Antrag auf Bürgschafts-übernahme zur Aufnahme eines Zwischkredits in Höhe bis zu 30000 M von der Staatlichen Kreditanstalt in Oldenburg zur Förderung des Wohnungsbau wurde in erster Lesung angenommen. Für den Um-feldraum auf dem Sportplatz hatte die freie Tur-nerschaft Schortens beantragt, zur Anlage eines Fußbodens aus Zement die Materialien zu bewilligen, ferner wurde beantragt, den Sportplatz am Klosterpark unter ihre Verwaltung zu stellen. Der Ge-meinderat lehnte beide Anträge ab. In zwei Fällen wurden Beihilfen von 25 M zur Befestigung von Al-fen bewilligt. Vom Hausbesitzer- und Landgebräu-herverein Schortens lag ein Antrag vor, die Ge-meinde wolle beim Vorstand der Rastinger-Kamp-

hauser Siebacht vorstellig werden wegen der Abwäse-rung von der Molkerei Oldenburg, die am Bahndamm Oldenburg entlang in den Grenzgraben abfließt. Der Gemeinderat will sich sofort zwecks Mäßigkeit an die zuständigen Behörden wenden und erlangen, daß sei-ten der Molkerei Oldenburg eine Kläranlage angelegt wird.

*** Tettens. Pastor Thorade** ist bis zum 26. Juli beurlaubt. Er wird vertreten durch Pastor Albin in Warden.

*** Senawarden.** Im Postauto gestorben. Auf der Fahrt von Großfeld nach hier erlitt die Gebirgs- u. D. Wilhelmine Janßen von hier einen Herzschlag, der ihrem arbeitsreichen Leben sofort ein Ziel setzte.

*** Hohenkirchen. Glück im Unglück.** Als am Freitag, 28. Juni, um 3 Uhr nachmittags der Militär-zug Bornumfeld-Schillig die Landstelle des Land-wirts Wilhelm von Colln, Helmstedt, passierte, war der Besitzer mit der Maschine beim Grasmähen. Durch das laute Geräusch der Mähmaschine hatte dieser nicht gehört, daß sich ein Zug näherte. In dem Augen-blick, als der Zug direkt den Pferdeträger gegen-über lief, schaute das eine Pferd und sprang quer. Durch diesen Rudel floh v. C. von der Mähmaschine, kam aber glücklicherweise hinter den haarigen Mähern zu liegen und entging dadurch einem schwe-ren Unglück.

*** Hohenkirchen. Einquartierung u. Schieß-übungen.** Am Freitag, 28. Juni, trafen hier, von Emden kommend, etwa 300 Mann Küstenartillerie (einschl. Offiziere, Unteroffiziere usw.) mit dem Lehr-plammägen Zug um 2 Uhr ein; sie wurden gegen 3 Uhr nachmittags mit der Militärbahn nach Bornumfeld-Schillig weiter befördert und dort in den Ka-sernen einquartiert. Die Truppen werden mehrere Wochen in ihrem neuen Garnisonort bleiben und nach See zu Schießübungen abgehen.

*** Federwarden. Kriegervereinsfrage.** Der hiesige Kriegerverein hielt am 28. Juni d. J. seine fällige Monatsversammlung ab. Vor der Ver-sammlung hielt Kommandant Pastor Bergström zum Protokoll einen Vortrag über den Eigenparagrafen im Verfall der Eignungsbescheinigung. Der wohlwollende Vortrag hatte verdient, vor einer größeren Anzahl Zuhörer zu Gehör gebracht zu werden. Nach dem Vortrag fand die eingeordnete Monatsver-sammlung statt. Ausgenommen wurden zunächst 2 Mitglieder. Es erhaltener Bericht der 1. Vor-sitzende über das Bundeskriegsereignis in Varel, der 2. Vorsitzende über das Bundeskriegsereignis in Varel. Darüber, ob zum Wintervertreter in Federwarden der Antrag gestellt werden soll, das Bundeskriegsereignis 1930 in Federwarden abzuhalten, soll die Oktoberversammlung Beschluß fassen.

Auch auf der Reise

brauchen Sie Ihr Heimatblatt, das „Jeversche Wochenblatt“ nicht ent-behren. Geben Sie uns Ihre Heimat-sowie Ihre Reiseadresse auf und wir senden Ihnen täglich die Zeitung nach

bs. Schortensbrück. Von manchen Orten wird das Verschwinden der lieblichen Sängerin unter den Eingebungen, die Nachtigall gemeldet. Ge-freilicherweise finden sich in unserem Orte noch immer einige Vögelchen wieder ein, die mit ihren Gesang manches Herz erfreuen. In schönen Som-merabenden wandern viele Sommerfrischler nach hier hinaus, um an schattigen Bäumen und Plätzen den lieblichen Tönen zu lauschen. Die hiesige Bevölkerung ist um Erhaltung der Brüt-stätten stets besorgt.

8 Oldenburg. Ein aufregender Vorfall spielte sich gestern vormittag am Etau ab. Auf der großen Waage stand ein voll beladener Kohlenwagen, mit zwei Pferden bespannt. Von einem fast leeren Rollwagen, der in rascher Fahrt der Stadt zueilte, löste sich plötzlich die Einspanner-Deichsel. Das Pferd lief mit der Deichsel weiter und bäumte hoch auf. Der Fahrer floh vom Wagen und dieser machte eine halbkreisförmige Bewegung auf den Rollwagen und die Gasse zu. Weil er sich auf abschüssiger Bahn be-wegte, nahm seine Geschwindigkeit ein noch schnelleres Tempo an. Die Pferde des Rollwagens sprangen hoch und machten bereits Miene, durchzugehen. Glück-licherweise waren an der Unfallstelle zu dieser Zeit viele Männer. Einige bemühten sich um den Roll-wagen, andere um die Pferde des Rollwagens und noch andere um das freigebliebene Pferd, dem die Deichsel auf die Hinterbeine schlug. Sämtliche Ge-fahren konnten noch im allerletzten Augenblick abge-wendet werden. Die Veranlassung zu dem Unfall gab das Herangehen des Wagens, mittels dessen die Deichsel mit dem Wagen verbunden ist.

8 Oldenburg. Verhaftet wurde der Ver-führungsagent A., vormals Auktionator in Wieseflede, wegen dringenden Verdachts des Betrugs. A. ist bereits wegen Versicherungsbetruges verurteilt. — Ein schwerkranker älterer Herr, der das Gehen eines Motorrades nicht gekonnt hatte, wurde von diesem angefahren, als er die Heiligengeiststraße überqueren wollte. Er wurde erheblich am Kopf und schenkel an innerlich verletzt und wurde zum Krankenhaus angefahren.

*** Harkebrügge.** Seinem Leben ein Ende gemacht hat der Landwirt W. von hier. Man fand ihn am Montag erhängt im Pferdestall vor. Da W. schon seit längerer Zeit ein sonderbares Verhalten zeigte, muß man annehmen, daß die Tat infolge ge-istiger Unmündigkeit geschah.

*** Friedeburg.** Zu der Notiz „Erstes und Seiteres vom Viehhandel“ wird uns noch geschrieben: Am 25. September 1928 erschien auf dem Viehmarkt in Jever ein Mann nebst Frau mit einem Kind (etwa 1 1/2 bis 2 Jahre alt) und 1 Milchkühe, Dreifried, beide schwarz-weiß. Der Mann gab an, von Friedeburg zu sein und Joh. Behrends zu heißen. Er verkaufte das Kind und die Kuh. Käufer

bezahlte den geforderten Betrag an Behrends, machte aber einen schriftlichen Vertrag, daß Joh. Behrends die Kuh für die Milch bis zum 1. Mai 1929 auf Jutter behalten und dann an den Käufer, Rentner W. W. Brerichs, Jever, Seppenhofstraße 28, abzuliefern habe. Diesen Vertrag hat Verkäufer mit dem Namen Joh. Behrends unterschrieben mit Angabe, aus Friedeburg zu sein. Die Kuh ist aber bis heute nicht geliefert, S. ist in Friedeburg unbekannt.

bs. Horst. Gebt Klingelzeichen! Die-se mehr als berechtigte Warnung wird von Rad-fahrern sehr häufig außer Acht gelassen. Eine entsprechende Feststellung mußte ein junger Mann von hier machen, der mit seinem Fahrrad Richtung Böhlenberge-Marg fuhr. Während der Fahrt geriet er auf der rechten Straßenseite in eine Vertiefung, die von einem Gehsteig in raschem Tempo ein Kieselstein und saute diesem direkt in die Flanke. Für ein Ausweichen war unter diesen Umständen keine Möglichkeit gegeben und in we-nigen Augenblicken lagen beide Fahrer übereinan-der. Der junge Mann kam dabei so unglücklich zu Fall, daß er sich selbst nicht wieder befreien konnte und Hilfe abwarten mußte. Zudem waren empfindliche Verletzungen die Folge. Der Schul-dige aber hatte indes das Weite gesucht. Man steht aber an derartigen Vorfällen, daß es ge-boten erscheint, an unübersichtlichen Ecken und Straßeneinkreuzungen Vorsicht walten zu lassen.

h. Dumm. Wie gefährlich die scharfen Stra-ßenbiegungen für den Verkehr sind, besonders, wenn auch noch nicht vorschriftsmäßig rechts ge-fahren sowie Signal gegeben wird, zeigte vor einigen Tagen wieder folgender Fall: Aus der Richtung der Haltestelle kam ein Milchwagen, welcher scharf rechts fuhr. Aus entgegengesetz-ter Richtung kam ein Radfahrer, allerdings auf der falschen Seite. Unmittelbar vor dem Wagen drehte er plötzlich um denselben herum. Im selben Moment kam von Oldenburg auch ein Auto und waren Wagen, Radfahrer und Auto somit fast zugleich an einer Stelle. Der Rad-fahrer erschrak ob dieser ihm drohenden Gefahr und ließ sich zur Seite fallen, wodurch er aller-dings in noch größere Gefahr geriet. Glück-licherweise brachte der Autoführer seinen Wagen sofort zum Halten und vermied dadurch ein fol-genschweres Unglück.

Norddeich. Dienstagabend gegen 6 Uhr tief bei stürmischem Wetter das neuerbaute Motor-schnellschiff „Frisia 6“ unter Flaggennummer in den hiesigen Hafen ein, von den Schwesterschiffen durch Sirenengeheul und Segen der Flaggen freudig begrüßt. Die „Frisia 6“ dient dem Ver-kehr zwischen Norddeich und Jüß, wodurch eine wesentliche Verkehrsverbesserung herbeigeführt wird. Mit der Führung des Schiffes ist der Kap-itän Herr G. Weidemann, hier selbst betraut worden. Wir begrüßen das neue Schiff und wün-schen ihm allzeit gute Fahrt!

Oldenburg. Ein seltener Fall im Tierleben ist hier insofern zu verzeichnen, als die Schäfer-hündin des Landwirts Joh. Behrends 2 junge Kagen, die B. erst vor kurzem von Bekannten bekam, wie eigene Junge angenommen hat. Die Hündin jagt die kleinen Mäusejäger, spielt und zauft mit ihnen, wird aber sofort ungemächlich, wenn jemand ihren Schützlingen zu nahe kommt, oder gar den Versuch macht, eines der kleinen aufzunehmen. — Das sonderbare „Familienver-hältnis“ beweist, daß Mutterfreude und Liebe auch im Tierreich wünschenswertes Glück bedeuten.

Pasum. Eine freie Flugzeugfahrt als Schmerzensgeld. Der hiesige Klemp-nergehilfe Marius Meyer, Sohn des vielbekann-ten Kunstgewerblers Jhno Meyer von hier, ist zurzeit in unmittelbarer Nähe von Desfall mit Kanalarbeiten beschäftigt. Da ereignete es sich in jüngster Zeit, daß ein Flugzeug der Junters-Werke in Desfall eine Notlandung vor-nehmen mußte und gerade an der Stelle, an der Marius Meyer mit seinem Mitarbeiter arbeitete. Als erster der herannahende Gefahr bemerkte, warf er sich flach auf den Boden, während sein Kollege stehen blieb. Während dieser nun Ver-letzungen am Arm erlitt, kam Marius Meyer mit einem gewaltigen Schreden davon. Als diese beiden Personen nun ein Schmerzensgeld forder-ten, wurde ihnen von den Junters-Werken eine freie Flugzeugfahrt von Desfall nach Delphig und zurück angeboten, worin beide einwilligten.

*** Osnabrück.** Eine eben so eigentümliche wie erzählerisch wirkende Strafe hat das Schöffengericht verhängt. An der Landstraße Osnabrück-Grampke hatte eine Reihe junger Burschen etwa 40 junge Obstbäume abgebrochen. Das Gericht erkannte nicht auf die beantragten Geldstrafen, son-dern auf Gefängnisstrafen von zwei bis drei Wochen. Die Gefängnisstrafen sollen in Geldstrafen umgewan-delt werden, wenn die Verurteilten sich bereit finden, unter Aufsicht eines Wegemeisters neue Bäume wiede-r anzupflanzen.

*** Meppen (Ems).** Auf der Landstraße nach Schö-ningsdorf kam in der Nacht zum Dienstag in einer scharfen Kurve ein Motorradfahrer zu Fall. Das Rad saute vom Fahrdamm über den Fußsteig hinweg und der Fahrer wurde über den Kopf hinweg in die Luft geschleudert. Der Fahrer erlitt bei dem Sturz starke, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen. Ein Mi-tfahrer erlitt außer inneren Verletzungen sehr schwere Kopfverletzungen. N. a. wurde ihm das rechte Ohr voll-ständig vom Kopfe gerissen.

Die Durchführung des Entwässerungs-Projektes Wittmund beschlossen.

Auf Veranlassung des Deich- und Siedelamtes Wittmund wurde gestern im Dänischen Saale in Wittmund über die Durchführung des aufge-stellten Entwässerungsplanes für das Gebiet der Deich- und Siedelamts Wittmund beraten. Aus-ßer den beiden Stellvertretern und dem Rentmei-ster waren von 20 Deputierten 19 erschienen.

Seitens der Behörden nahmen die Herren Re-gierungs- und Bauärzte Glende und Schmidt, Oberregierungsrat Gronewald, Regierungsrat Heine und Kreisverwaltungsamtsleiter Klewer teil. Herr Landrat Schramm war in dringender An-gelegenheit verhindert.

Das Projekt, dessen Grundzüge bereits kürz-lich an dieser Stelle kurzgefaßt sind, wurde noch einmal gründlich erläutert und besprochen. Der Kostenanschlag, der mit 1,21 Millionen RM. abschließt, sieht u. a. vor:

für Grund- und Nutzungsentschädigungen 47 500 RM., für 151 500 Kubikmeter Bodenaushub aus dem Haupttiefe 303 000 RM., für 24 500 Kubikmeter desgleichen aus den Nebentiefen 44 100 RM., für den Neubau der Brücke in Carolinentief 150 000 RM., für Uferbefestigungen in Carolinentief 10 000 RM., für ein Schöpfwerk in Friedeburg 540 000 RM., und für Unvorhergesehenes 50 000 RM.

Diese Kosten verteilen sich auf etwa 14 000 Hektar. Es ist damit zu rechnen, daß etwa die Hälfte der Kosten als Beihilfen von Staat und Provinz gegeben werden und daß der Rest der Baukosten als Kredit mit der Zinsverbilligung des Reiches zur Verfügung gestellt wird.

Es wurde eingehend darüber beraten, ob es nicht der Kostenersparnis wegen möglich sei, das Schöpfwerk zunächst fallen zu lassen. Doch kann eine dahingehende Beschlußfassung nicht in Frage kommen. Das vom Ministerium ge-prüfte und genehmigte Projekt stellt ein Ar-beitsprogramm dar, das nur im ganzen an-genommen oder abgelehnt werden kann. Falls sich im Laufe der auf mehrere Jahre berechneten Bauzeit ergibt, daß Veränderungen des Planes erforderlich werden oder zweckmäßig sind, wird eine dahingehende Beschlußfassung auch die Billigung der Aufsichtsbehörde finden, wenn der von allen gewollte Zweck nicht in Frage gestellt wird. Nach rege Aussprache faßte alsdann die Siedelamt mit 66 1/2 gegen 36 1/2 Stimmen, also mit einer Mehrheit von 64 Prozent den Be-schluß der Ausführung des Entwurfs unter der Voraussetzung, daß ihr die Aufbringung der Kosten durch möglichst hohe Beihilfen des Staates und der Provinz und durch langfristige zinsverbilligte staatliche Darlehen ermöglicht wird und mit der Maßgabe, daß die Verteilung der allgemeinen Siedelamts in Zukunft gleich-mäßig nach Hektaren erfolgt. Es soll zunächst der dringende notwendige Bau der Brücke zu Carolinentief vorausgenommen werden; als-dann sollen die Ausbesserungen am Wittmund-Tief und den Nebentiefen und die übrigen vorgezeichneten Meliorationsarbeiten vorgenom-men werden.

Wenn man sich das traurige Bild vom Au-gust 1927 ins Gedächtnis zurückruft, wo die Früchte von Tausenden von Hektaren fruchtbar und mehr in Wasser standen und dem Verderben ausgeliefert waren, als allein dies eine Hoch-wasser nach den damals angestellten Ermitt-lungen im Siedelamtsgebiet Wittmund einen Scha-den von über 1/2 Millionen RM. angerichtet hatte, wenn man an die vielen andern Scha-denshochwasser der letzten Jahre denkt, dann wird man diesen Beschluß der Siedelamt begrüßen und ihren Vertretern Dank wissen.

Eingefandt

Alle Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung dem Verfasser gegenüber keine Verantwortung. Der Verfasser muß das Geistesprodukt auch persönlich vertreten können.

Schorfheide. So kann nicht bleiben, Klang es aus der vortrefflichen Predigt heraus, die Pastor Engelbart am gestrigen Sonntag nach den Worten der evangelischen Landeskirche anlässlich des 10-jährigen Jahrestages der erzwungenen Unterwerfung unter das Schanddiktat von Versailles hielt. Er legte in seinen Ausführungen auseinander, daß alle Gesetze und Verordnungen nicht die Einigkeit brachten, die dem deut-schen Volke in seinen Kämpfen in erster Linie zum Wie-deraufbau nötig seien. Kann man im täglichen Leben nicht immer wieder hören von jedermann: „So kann nicht bleiben“? Steht nicht das ganze Familienleben unter dem Einfluß dieses Schanddiktats von Versailles? Die Grundlagen des Staates beruhen doch auf einem geordneten Familienleben. Können doch nur Männer, die aus geordneten Familien entstammen, die Geschicke im Staatsleben meistern, die erhaben sind über alle Parteitheorien. Hat doch Herr Schreide-mann schon während des Krieges, um zum Durchhalten aufzufordern, gesagt: „Wenn Deutschland den Krieg verliert, würde es ein Völkervölk“? Ist dies nicht eingetreten? Obgleich immer wieder Volks-gemeinschaft gepredigt wird, merkt man aber hier wenig davon, sonst wäre am Sonntag die Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt gewesen. Auf bei solchen Anlässen ein freiwilliger Militärverein erst Kirchengang ansetzen? Die ganzen Gemeindeglieder hätten doch in ihrer Mehrheit durch einen gemeinsamen Kir-chengang beweisen müssen, daß sie sich alle, ohne Unter-schied des Standes und der Partei mit der obersten Kirchenbehörde in der Beurteilung der Alltagschuld Deutschlands am Kriege einig sind. Wenn sogar zwei Ausländer, die hier anständig sind, am gestrigen Got-tesdienst teilnehmen, um auch gegen die Kriegsschul-dige zu protestieren, hätten doch die anderen Ge-meindeglieder, namentlich die Angehörigen der drei Militärvereine durch ihre Anteilnahme am Got-tesdienst ihre Gemeinschaft als eine Gemeinde, die dem Anse ihrer obersten Kirchenbehörde Folge leistet, gegen die Kriegsschuldigen zu protestieren, in erster Linie erscheinen müssen. Man kann sich in diesem Punkte nur mit dem „Kaffhäuser“ einverstanden er-klären, die er in einer Aufforderung an die deutsche Reichsregierung zum Ausdruck bringt. Der letzte Ab-satz dieser Rundgebung sei hier wiedergegeben: „Im Namen seiner drei Millionen Mitglieder und von Millionen gleichgesinnter Volksgenossen, die nicht schweigend ihr Schicksal einfach erdulden wollen, son-dern erfüllt von deutschem Lebenswillen und Zu-kunftsglauen, bereit sind, auch weiter für Wahrheit und Gerechtigkeit zu kämpfen, bittet der Kaffhäuser, bund die Reichsregierung dringend, jedes mögliche Mittel anzunehmen, um die Versailles Kriegsschul-digen zu Fall zu bringen, als notwendige Vorbedin-gung jeder Bitterveröhnung.“

Politische Rundschau

Radetslawoff's Rückkehr.

Die bulgarische Kammer hat nach erregten Debatten einen Beschluß gefaßt, der ein altes Unrecht endlich wieder aufhebt: Der frühere bulgarische Ministerpräsident Radetslawoff, der seit 1921 wegen Hochverrats im Exil lebte, ist amnestiert und darf in seine Heimat zurückkehren. Es war ein Ehrenbegrüßung, das die Bulgaren nach dem unglücklichen Krieg, der auch diesem Land unzählige Opfer aufbrachte, abhielten. Es ist verhältnismäßig gleichgültig, welche näheren Bestimmungen früherer von Radetslawoff abgeschlossener deutscher Verträge für Bulgarien zur Begründung des Urteilspruches herangezogen wurden — im tiefsten Kern entstand jener Vertrag aus der Enttäuschung des verlorenen Krieges und — auch aus dem Wunsch, eine Annäherung an den „siegreichen“ Nachbarn Jugoslawien zu ermöglichen. Diese bulgarische Hoffnung ist ebenso getäuscht worden, wie manche ähnlichen Hoffnungen, die man in Deutschland nährte. Wenn das Urteil, das den früheren Ministerpräsidenten des mit den Mittelmächten verbündeten Staates ins Ausland trieb, jetzt aufgehoben worden ist, dann dürfte hier einmal der Ehrenfrage Genüge getan sein. Auf der anderen Seite aber hat auch sicher die in Bulgarien nun offen erkannte Tatsache mitgesprochen, daß solche Opfer niemals eine wildere Behandlung des Besiegten durch den Sieger erwirken. Die Hoffnung auf eine friedliche Verständigung Bulgariens mit Jugoslawien ist endgültig begraben worden.

Deutsches Theater in Straßburg trotz Poincaré.

Paris, 1. Juli. Dem „Temps“ zufolge hat der Straßburger Abgeordnete Mourier in öffentlicher Versammlung erklärt, die Stadtverwaltung werde trotz der Weigerung Poincarés, Stadtkredite für das Straßburger Theater zu gewähren, das Theater nicht schließen lassen. Er setzte hinzu, der Stadtrat habe durch Veräußerung der Gebäude für Bürgermeister und Beiräte die nötigen Summen für das Theater finden können. Das Theater werde eine Volksbühne werden, wenn auch das Programm in vollem Umfang erst im Jahre 1931 nach Ablauf der laufenden Verträge verwirklicht werden könne. Schon jetzt würden die deutschen Vorstellungen verstopft.

Der Gschowicz-Prozess verläuft.

Warschau, 30. Juni. Am Sonnabend um 21 Uhr abends hat der polnische Staatsgerichtshof die Verhandlung des Gschowicz-Prozesses verknüpft. In der Begründung dieses Beschlusses heißt es, daß die Regierung bzw. der Finanzminister die verfassungsmäßige Pflicht habe, dem Sejm die Nachtragsskizzen zur Prüfung und Bewilligung vorzulegen. Andererseits habe das Parlament das Recht und die Pflicht, die Zusatzkredite zu kontrollieren. Der Prozess gegen den früheren Finanzminister Gschowicz soll erst dann wieder aufgenommen werden, wenn der Sejm Gelegenheit gehabt habe, zu untersuchen, ob die Haushaltsüberschreitungen im finanziellen Interesse geboten und die Ausgaben im Einzelnen zweckmäßig gewesen seien.

Rücktritt der französischen Regierung?

Paris, 30. Juni. In französischen politischen Kreisen ist nach wie vor das Gerücht verbreitet, die Regierung würde zurücktreten, sobald sie die amtliche Note der amerikanischen Regierung auf den diplomatischen Schritt des französischen Botschafters in Händen habe. Man versichert, Brian sei stark verärgert darüber, daß ihm der unüberlegte öffentliche Schritt an die Reichshöhe gelangt werde, während er selbst vor nicht ganz 14 Tagen heimlich alle möglichen diplomatischen Sonderierungen vorgenommen habe. Der „Matin“ behauptet sogar, der Außenminister habe in dem Kabinettsrat, der am Freitag in der Kammer stattfand, auf Annahme seines Rücktrittsgesuches bestanden und es schließlich seinen zaudernden Ministerkollegen überreicht. Andererseits spricht man aber noch von der Absicht einer Umbildung der Regierung in der Richtung eines großen Ministeriums der nationalen Einheit, das allein die unauflösbare Aufgabe der Kriegsbeteiligung zu Ende führen könnte.

Skandinavische Orientierung der baltischen Staaten

Bedenkliche Reden in Riga.

Riga, 1. Juli. Der von herrlichem Sommerwetter begünstigte erste Tag des Besuchs des Königs von Schweden schloß mit einem Festessen im Rigaer Schloß, an dem die Regierung und das diplomatische Korps teilnahmen. Bei dieser Gelegenheit wechselten der schwedische König und der lettische Staatspräsident Reden, denen große Bedeutung zugeschrieben werden muß. In seiner an dem König in sehr herzlichem Ton gerichteten Ansprache sagte der lettische Staatspräsident, daß er überzeugt sei, daß der Besuch des Königs die Freundschaft zwischen den beiden Staaten noch mehr festigen werde und daß diese Bande sich zur festen Grundlage für eine weitere volle Verständigung zwischen beiden Staaten gestalten werde. Weitland werde unermüdet alles daransetzen, um ein wirklicher Friedensbund am Dniester der Dnie zu sein. Der König antwortete, daß er in dem warmen und prächtigen Empfang, der ihm zuteil geworden sei, einen neuen Beweis für die Dauerhaftigkeit der Bande, die die beiden Staaten stets verbunden habe, erblickte. Er gab der festen Überzeugung Ausdruck, daß diese Bande sich weiterhin verfestigen werden.

Jedemfalls erhält durch den Besuch des schwedischen Königs die skandinavische Orientierung der baltischen Staaten großen Antriebe. Einige Blätter fordern sogar die Schaffung eines skandinavischen Staatenbundes, zu dem unter der Führung Schwedens auch die baltischen Staaten Lettland, Estland und Litauen gehören sollten.

Die schon am ersten Tage vorhandene Begeisterung der Bevölkerung Rigas über den Besuch des schwedischen Königs gipfelte am zweiten Festtag, dem Sonntag, an einem rauschenden Fest. Überall wurde der König mit Hochrufen und Feuerwerk begrüßt.

begrüßt. Am Sonntag fand eine große Parade sämtlicher Waffengattungen des lettischen Heeres statt, an der 6000 Mann teilnahmen. Am Nachmittag besichtigte der König die Schiffsanfertiger der Stadt und gab anschließend ein Festessen für den lettischen Staatspräsidenten in der schwedischen Gesandtschaft. Um 10 Uhr abends begab sich der König an Bord des Kreuzers „Sverige“, um nach Stockholm zurückzukehren. Zehntausende hatten sich im Hafen eingefunden, um bei der Abfahrt des Königs zuzusehen. Als der König den Panzerkreuzer betrat, ertönten nicht endenwollende Hurraufe.

Lutherischer Weltkongress

In der Sonnabendabendung des lutherischen Weltkongresses sprach u. a. Generalsuperintendent Dr. Zöllner (Münster) unter besonderer Berücksichtigung der gegenwärtigen Verhältnisse in Deutschland über das allgemeine behandelte Thema „Die lutherische Kirche und die soziale Not“. Ausgehend von dem Jahrestag der Unterzeichnung des Vertrages von Versailles, dessen Dr. Schmied (Dresden) bereits am Freitag zum Schluß seines Vortrages mit einem Hinweis auf die an diesem Tage beginnende Trauerwoche gedachte, führte der Redner u. a. aus, daß ein Volk, das einen der größten Kriege der Weltgeschichte verloren habe und nun mit den ungeheuerlichsten Lasten belastet sei, die jemals ein Volk haben tragen müssen, nicht anders als in tiefer Not stehen könnte. Noch sei die Energie nicht zerfallen, die gegen die fürchterliche Last ankämpfe. Auf dem Grunde dieser Energie aber stehe bereits uneingestanden die Verzweiflung, und dieser stehe am Horizont blutrot auf dem Meer der Sozialisten. In der großen äußeren Not komme eine noch viel schlimmere innere Not, das eigentliche Fieber, das den Körper der ganzen abendländischen Kultur schüttelt, in Deutschland aber noch gesteigert wird und augenfälliger in die Erscheinung tritt. Viele fragten, wo die Kirche bleibe. Die einen wünschten, sie solle für den Kapitalismus oder die Kooperation oder die Bodenreform oder die Wohnungslosigkeit eintreten, während die anderen das Gegenteil wollten. Fast alle aber drohten der Kirche, die nicht helfen wolle, wie die Einzelnen es wünschten, mit Abfall und Feindschaft. In dieser Lage müsse sich die Kirche auf ihre ureigensten religiösen Aufgaben besinnen. Nur dann werde sie ihrer Aufgabe gerecht werden, wenn sie an die tiefsten Gründe der Not heranträte.

In der freien Aussprache forderte u. a. Kirchenpräsident Dr. Behrenspennig (Deutschholländen), daß der Geistliche ein Mensch, nicht Amtsperson sei, und Zeit für alle haben müsse. Die Welt warte auf ein lautmerzendes Aufstehen, das sich so organisiere, daß die Welt nicht mehr daran vorbeigehen könne. Seemannspastor Rentsch (Hamburg) gab als Vertreter der jungen Generation unter lebhafter Zustimmung dem Wunsch Ausdruck, daß auf dem Weltkongress nicht nur Theorie zu Worte komme, sondern daß der Kongress auch praktisch zur sozialen Not Stellung nehme, insbesondere auf dem Gebiete der Auswanderung und der Seemannsmisere. Professor Neu-Amerika begrüßte die Ausführungen des Redners und erklärte, daß eine praktische Lösung nur gefunden werden könne, wenn man aus der alten Bequemlichkeit herauskomme und die allgemeine Not spüre.

Byrd über seine Südpolexpedition

London, 30. Juni. Commander Byrd hat das amerikanische Marineministerium verständigt, daß seine Expedition nahezu 20 000 Quadratmeilen bisher unbekannten Landes in der Antarktis entdeckte. Der Einbruch der Polarnacht hat nun allen Flugzeugunternehmungen ein Ende gesetzt. Der größte Teil seines Berichtes behandelt die Entdeckung und teilweise Vermessung der Rockefeller-Verketten, die im Januar entdeckt und in den beiden folgenden Monaten in der Hauptsache von der Luft aus vermessen wurden. Daneben wurden andere Gipfel gesichtet, darunter ein dem Matterhorn ähnlicher Berg, der aber wegen der starken Schneedecke und Luftspeisung vorläufig nicht näher erforscht werden konnte.

Kraftwagen in voller Fahrt in die Menschenmenge

Zwei Tote, acht Schwerverletzte.

Düsseldorf, 1. Juli. Ein gräßliches Autounfall ereignete sich am Sonnabendabend nach einem Radfest der Freiwilligen Sanitätskolonne von Düsseldorf in der Nähe von Hopsfeld. Als gegen 21 Uhr der Heimmarsch angetreten wurde, fuhr hinter dem Zuge ein alter, ansvestigter Sanitätskraftwagen, der zum Heimführen der Verletzten und Verwundeten verwendet wurde. Auf der steilen Hopsfelder Steige verlor die Bremse und das Auto fuhr mit voller Wucht in die Menschenmenge hinein. Bei dem Unfall wurden zwei Personen getötet und acht schwer verletzt, von denen einer kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Sieben Personen wurden leicht verletzt.

Chicago-Berlin im Niesensflugzeug.

Berlin, 1. Juli. Wie die „B.Z.“ aus New-York meldet, wird der Flieger Parker Cramer, bekannt durch seinen vorjährigen Grünlandflug, am Sonntag mit einem Niesensflugzeug, einem Sikorski-Aeroplane mit vier Motoren, von Long Island nach Chicago fliegen, um von dort in der nächsten Woche einen Flug nach Berlin zu unternehmen. Der Flug soll in Abschnitten in fünf Tagen zurückgelegt werden. Er soll über Nordgrönland, Island, Norwegen und Dänemark führen. Das Vorhaben wird von der „Chicago Tribune“ und der „New York Times“ unterstützt.

Schweres Explosionsunglück.

Duisburg, 30. Juni. In der Aktienwerkstatt für Steinkohleversäufung in Duisburg-Meiderich entstand am Sonnabendabend in der großen Halle, in der die Reaktionsgefäße aufgestellt sind, in dem sogenannten Druckraum durch das Reissen eines

Rohrabschlusses eine Explosion. Der Luftdruck war so stark, daß Stücke des aus Wellblech und Glas bestehenden Hallendaches in die Luft gewirbelt wurden. Ein mit dem Absenken der Druckabnehmer beschäftigter Diplomingenieur trug so schwere Verletzungen davon, daß er kurze Zeit nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus verstarb. Bei den Aufräumarbeiten wurde dann noch die Leiche eines Arbeiters gefunden, so daß das Unglück zwei Todesopfer gefordert hat.

Sportspiegel

Hiesiger bleibt Deutscher Kunstflugmeister.

Nach langen Vorbereitungen begann am Sonnabend auf dem Flughafen Offen-Mühlheim das Rheinische Flugturnier, verbunden mit der Austragung der Deutschen Kunstflugmeisterschaft 1929. Herrliches Wetter begünstigte das Turnier. Der Zustrom nach dem Flughafen war ganz gewaltig. Erster im Kunstflugwettbewerb wurde der Kunstflugmeister Gerhard Kiefler-Kassel auf der „Tigerfischwalde“ vor Hirsch-Stuttgart und Hauptmann a. D. Engbers-Böhligen. Der Sonntag brachte den Höhepunkt der Entscheidung um die Deutsche Kunstflugmeisterschaft. Kiefler verteidigte seinen Titelersolg und siegte sicher mit 836 Punkten vor Stöhr mit 787 Punkten, Seelbach mit 546 Punkten und Graf Schumburg mit 280 Punkten.

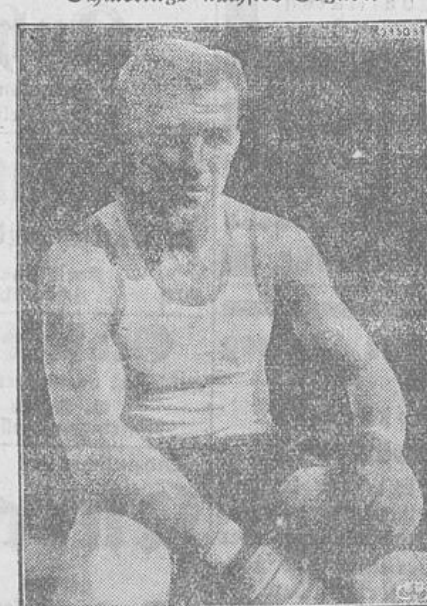
Lammers siegt in München.

Auf dem Jubiläumsfest des D.M.B. v. 1879 München kamen nach einem Sechskampfskampf zwischen den drei beteiligten Vereinen, Hamburger Turnerschaft von 1816, Berliner Turnerschaft und dem Veranstalter, auch leichtathletische Wettkämpfe zum Ausbruch, deren interessantester Teil der Sprinter-Dreikampf zwischen dem Turnmeister Lammers, Nobel und Beißler war. Erwartungsgemäß siegte der Duisburger, der alle 3 Konkurrenzen gewinnen konnte. Die 50 Mtr. legte er in 53 Sek. zurück, was besser ist als die Höchstleistung der Sportler (54 Sek.). Das 100-Mtr.-Laufen gewann er in 108 Sek., das 200-Mtr.-Laufen in 22,1 Sekunden.

Um die deutsche Fußballmeisterschaft.

Der zweite Gang zur deutschen Fußballmeisterschaft ist durchgeführt. Er brachte mit einer Ausnahme Favoritenfolge. Der vorjährige deutsche Meister unterlag in Altona gegen den dritten süddeutschen Vertreter SpVgg. Fürth vor 25 000 Zuschauern mit 0:2 (0:1) und schied damit aus dem weiteren Wettbewerb für diesmal aus. Der Berliner Meister Hertha BSC. trat vor etwa 25 000 Zuschauern im Dortmunder Stadion „Rote Erde“ gegen den westdeutschen Verbandsmeister Schalke 04 an und siegte 4:1, nachdem die Westdeutschen bis zur Pause noch mit 0:1 geführt hatten. Einen erwarteten Sieg erkämpfte sich Süddeutschlands Meister 1-F.C. Nürnberg auf Rührer Boden gegen den Berliner Zweiten, Tennis Borussia, mit 3:1 (1:1). Die Berliner spielten wider Erwarten gut und hielten sich bis zur Pause gegenüber dem heißen Favoriten ausgezeichnet. Die einzige Heberauskunft kam aus dem Südosten, wo Breslau 08 den zweiten süddeutschen Vertreter Bayern-München empfing und nach Verlängerung knapp mit 4:2 (3:2) 1:1 siegreich bleiben konnte.

Schmelings nächster Gegner.



Nachdem Max Schmeling den Ausscheidungskampf mit Paolino für sich entscheiden konnte, wird er im September gegen Jack Sharkey um die Weltmeisterschaft antreten.

Wiedermärkte.

Leer, 28. Juni. Pferdemarkt. Zum heutigen Pferdemarkt waren 68 Pferde jeder Gattung angetrieben. Käufer wenig vertreten. Handel in allen Sorten mittelmäßig. Große Nachfrage nach erstklassigen Pferden. Beste volljährige Pferde 900 bis 1050, 3jährige Pferde 650 bis 800, 2jährige Pferde 500 bis 650, einjährige Pferde 350 bis 450, Arbeitspferde 300 bis 550, Ponys 200 bis 350, Schlachtpferde 80 bis 120 M.M. Vereinzelt über Notiz. Nächster Pferdemarkt am Mittwoch, den 4. September (Kreuzmarkt).

Handel und Verkehr.

Der durchschnittliche Berliner Börsen-Korrespondenz für 1000 Rg. betrug in der Woche vom 10. 6. bis 15. 6. 1929 ab märkischer Station 188,20 M.

Bremen, 27. Juni. Weizen: Manitoba II, Juni-Juli 10,80, do. III Juni-Juli 10,60, Barullo (79 kg) Juni-Abladung 9,40, Hardwinter II Juli-Abladung 10, Rolafe (79 kg) Juni-Abladung 9,50. Roggen: Deutscher Iota 11,50 (vollreif), La Plata 9,25, Gerste: La Plata 82-83 kg 8,50, Golf 8,40, Maroffgerste 7,85, Kanada III Original 8,50, do. IV —, —, Hafer: La Plata Java 8,90, Hafer 7,65. Tendenz: Steigend. — Magdeburg, 28. Juni. Weizen 223-225, fest, Roggen 206-208, fest, Hafer 196-198, ruhig.

Der Wetterbericht

Dienstag, 2. Juli: Mäßige süd. Winde, wolfig, Neigung zu Niederschlag. Temperatur ungewandelt.

Mittwoch, 3. Juli: Schwache südöstliche bis östliche Winde wolfig bis bedeckt, Temperaturrückgang.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: F. A. Lange. Druck u. Verlag C. L. Metzger & Sohn, Jever.

Anzeigen

Einladung zur Stadtratsitzung

für Donnerstag, den 4. Juli, abends 7 Uhr, im Rathaus, Zimmer 5. Tagesordnung hängt im Rathaus aus. (0066) Brader.

Elektrowärme.

Zur Einführung der elektrischen Haushilfe sind ein „Protos-Bauchautomat“ und eine „Protos-Brat- und Backschale“ leihweise zur Verfügung gestellt. (9055)

Haushaltungen und Betriebe, die sich für diese Geräte interessieren, können die probeweise Benutzung — bungsgratig und ohne zugehörigen Vorwand des Hausfrauenvereins Jever, den einschlägigen Geschäften oder beim Stadt. Elwert Jever beantragen.

Die vorgenannten Stellen geben auch gern jede gewünschte Auskunft.

Der Vertrieb der Geräte erfolgt nur durch die einschlägigen Geschäfte.

Es wird besonders auf die erleichterten Zahlungsbedingungen hingewiesen. (3 oder 6 Monatsraten). Stadt. Elwert Jever.

Verchiedenes

Kaufe

Hafer und Weizen

H. Cornelissen,

Wilhelmshaven, Börsenstraße 25, Telefon 1619.

Seidmühle. Auf Gut Seidmühle werden wir

Dienstag, den 2. Juli d. J.,

nachm. 7 Uhr,

15 Matten Altlandsmehde

besonders dicht besetzt.

Öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen, wozu wir Kaufinteressenten einladen mit der Bitte, sich beim Gutshaus zu versammeln. (756)

Jever. Erich Albers & Jint, Auktionatoren.

W i a r d e n.

Sonnabend, den 6. Juli, nachm. 7 Uhr,

werden wir auf den Ländereien des Herrn Latenber

5 Matt bester Altlandsmehde

in passenden Abteilungen

Öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen. Kaufinteressenten wollen sich in den 2 Matt beim Dorfe versammeln.

Jever. Erich Albers & Jint, Auktionatoren.

Wiederverkauf

zu Schilbeich bei Federwarden.

Die Herren Gebrüder de Laube lassen

Mittwoch, den 3. Juli dieses Jahres,

nachmittags 5 Uhr,

auf ihrem Landgut „Schilbeich“

30 Grasen beste Mehde

in Abteilungen

auf Zahlungsfrist verkaufen, wozu Liebhaber hiermit freundlichst einlade. (9015)

Versammlung bei Sieffens' Hause zu Schilbeich. Eande. Johann Gabecken, Auktionator.

Mehde-Versteigerung in Roffhausen.

Randwirt Adolf Martens läßt am

Dienstag, dem 2. Juli dieses Jahres,

nachmittags 6 Uhr pünktlich

auf seinen bei seinem Hause — und an der Straße — günstig gelegenen Ländereien

12 Matten gut besetzte

Altlandsmehde

Öffentlich meistbietend auf 6monatige Zahlungsfrist durch mich versteigern.

Versammlungsort: Poststelle. (7781)

Nüßlingen, Wilmsstr. 9, Auktionator Reents.

ab 1. 7. Lübeckstraße 2.

Zur Frage der Schwankungen des prozentischen Fettgehalts der Milch

Normale Milch besteht durchschnittlich aus ungefähr 87,5 Prozent Wasser- und 12,5 Proz. Trockensubstanz; diese setzt sich zusammen aus Milchzucker, dem wertvollsten Bestandteil, aus Eiweißstoffen, Milchzucker und Mineralstoffen. Alle diese Bestandteile sind je nach gewissen Umständen größeren oder kleineren Schwankungen unterworfen. Die größten Schwankungen hat jedoch von allen Milchbestandteilen der prozentische Fettgehalt aufzuweisen.

Man wird selbstverständlich einen Unterschied machen müssen zwischen natürlichen Schwankungen und unzulässigen Eingriffen in die Zusammensetzung der Milch. Letztere bilden ein Kapitel für sich. Andererseits liegen über die natürlichen Ursachen für die Schwankungen des Milchfettgehalts so zahlreiche Erfahrungen vor, daß der Landwirt gut daran tut, sich mit ihnen bekannt zu machen, bevor er seiner Umgebung gegenüber mit einem fertigen und manchmal ungerechten Urteil hervortritt.

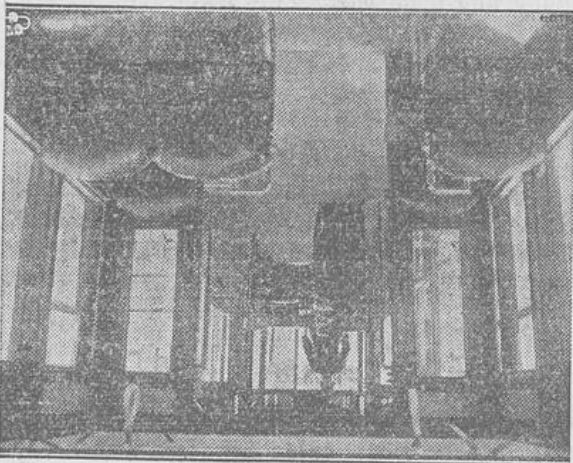
Von den natürlichen Einflüssen auf die Höhe des Fettgehaltes der Milch ist zunächst der Einfluß der Rasse zu erwähnen. Es darf wohl als bekannt vorausgesetzt werden, daß die Höhenrassen eine fettreichere Milch liefern als die Niederungsrasen. Es gibt heute noch keine Züchtervereinigungen im Niederungsgebiet, die einen Gesamtdurchschnitt von 3,3 Prozent Milchfett aufweisen können. Umgekehrt ist die Milchmenge bei den Höhenrassen geringer als bei den Niederungsrasen. Eine eigentliche Milchrasse aber in dem Sinne, daß alle Tiere derselben vorzügliche Milchtiere sind, gibt es nicht, denn innerhalb jeder Rasse kommen gute und schlechte Milchtiere vor. Die individuelle Veranlagung ist also von stärkerem Einfluß als der Einfluß der Rasse. Eine ganz gewaltige Rolle spielt beim Milchfettgehalt auch das Fütterungsstadium. Wenn die Tiere frischmelkend sind, geben sie die meiste, aber auch die fettärmste Milch. In der Folgezeit halten sich alsdann sowohl die Milchmenge als auch der prozentische Fettgehalt eine Zeitlang auf gleicher Höhe, während gegen den Schluß der Laktationsperiode die Milchmenge immer mehr abnimmt, der Fettgehalt dagegen immer mehr steigt. Altmelkende Kühe geben nur noch wenig Milch aber mit hohem Fettgehalt, so daß mitunter Zahlen von 4-5 Proz., manchmal sogar 6 bis 7 Proz. beobachtet werden.

Ein ganz wesentlicher Einfluß ist auch den Melkzeiten zuzuschreiben. Welches Tagesgemittel am fettreichsten ist, richtet sich gewöhnlich nach der Größe der vorangehenden Melkpausen. Nach der kleinsten Melkpause ist der Milchfettgehalt am höchsten, nach der größeren Melkpause geringer und nach der größten Melkpause am geringsten.

Sehr wesentlich wird der Fettgehalt der Milch auch beeinflusst durch die Art und Weise des Ausmelkens. Zahlreiche Versuche, bei denen die Kühe nicht auf einmal, sondern mit Unterbrechungen in mehreren kleinen Quantitäten mit anschließenden Fettgehaltsbestimmungen ausgemolken wurden, haben gezeigt, daß die ersten Gemelke den Fettgehalt einer abgeräumten Milch, die letzten Gemelke dagegen den Fettgehalt dünner Sahne besitzen. Wird nun schlecht ausgemolken, so fehlen der Gesamtmilch gerade die fettreichsten Anteile, und sie wird deshalb einen geringeren Fettgehalt aufweisen, als wenn gründlich ausgemolken worden wäre. Schlechtes Ausmelken hat auf die Zusammensetzung der Milch einen ähnlichen Einfluß wie teilweise Entrahmung. Bei man-

gesthalttem Ausmelken werden die Tiere außerdem infolgedessen recht bald verdozt, als sie sich daran gewöhnen, die letzte und beste Milch zurückzuhalten. Auch die Geschicklichkeit und der gute Wille des Melkpersonals sind nicht ohne Bedeutung. Ungeübtes Melken verursacht den Tieren Schmerzen und veranlaßt sie, ebenso wie bei nachlässigem Ausmelken, zum Zurückhalten der Milch. Ungeübtes, verkanntes oder gar rohes Melkpersonal kann einem Milchviehbesitzer daher großen Schaden zufügen. Sonn- und Feiertage haben auf den Fettgehalt der Milch selten einen guten Einfluß, weil dann oft die genügende Sorgfalt und Gründlichkeit beim Melken außer acht gelassen wird. Ebenfalls wird beim Wechsel des Melkpersonals vielfach ein deutliches Sinken des Milchfettgehalts beobachtet, und es dauert dann eine ganze Zeitlang, bis die Tiere sich an die neuen Personen gewöhnt haben. Von bedeutendem Einfluß auf den Fettgehalt der Milch ist ferner die Häufigkeit des Melkens. Je öfter gemolken wird, desto mehr und desto fettreichere Milch wird abgemolken. Ob 2,3 oder mehrmals am Tage gemolken werden soll, hängt davon ab, ob sich die dadurch bedingte Mehrarbeit durch den Mehrertrag an Milch- und Butterfett bezahlt macht, was bei sehr milchreichen Tieren meist der Fall sein wird. Unbedingt erforderlich ist ein mehrmaliges Ausmelken bei ganz frischmelkenden Tieren. Eine weitere wichtige Rolle spielt das Alter der Kühe. Die volle Milchleistung steigt erst nach dem 3. Kalbe einsetzend, hält sich mehrere Jahre auf dem erreichten Höchststand und beginnt dann in höherem Alter wieder abzunehmen, was sowohl für die Milchmenge, als auch für den Fettgehalt Geltung hat. Einen ganz merkwürdigen Einfluß auf die Zusammensetzung der Milch hat das Kindern. Der Fettgehalt rinderber Kühe ist meist normal; häufig sinkt er ganz plötzlich bis auf 1 Proz. und darunter, eine Erscheinung, die aber meist in wenigen Tagen wieder verschwindet. Für die Zusammensetzung der Gesamtmilch fällt das Kindern einzelner Kühe natürlich um so weniger ins Gewicht, je größer die milchgebende Herde ist. — Krankheitszustände, wie Erkältung, Fieber, Verdauungsstörungen und dergleichen, drücken sowohl die Milchmenge als auch den Fettgehalt herab.

Ein neuer Berliner Straßenbahntyp.



Die Berliner Straßenbahn beginnt jetzt, zunächst auf einer Linie Dreiwagenzüge mit einem neuen Wagentyp einzuführen. Diese neuen Züge, die jeder 225 Fahrgäste fassen, erfordern je vier Mann Personal. — Innenansicht der neuen Berliner Straßenbahnwagen.

Körperliches und seelisches Wohlbefinden der Tiere läßt umgekehrt einen günstigen Einfluß auf die Milchmenge und den Fettgehalt ausüben. Wie stark aber das Wohlbefinden der Milchtiere durch ungünstigen Witterungseinfluß oder sonstige Reizwirkungen des Nervensystems gestört werden kann, ist stets bei starken Temperaturschwankungen oder starkem Futterwechsel zu beobachten. Kaltes, regnerisches Wetter, insbesondere kalte Nächte, starke Abkühlung durch Gewitter nach schwülen Tagen bedingen ein rapides Sinken des Fettgehalts. Es ist bekannt, daß gerade beim Übergang von der Stallfütterung zum Weidegang ein Zurückgehen des Milchfettgehalts um 1,5 Proz. und mehr eintreten kann. Verursacht wird dieser Zustand teils durch die vorerwähnten Umstände, zufolge denen zur Erhaltung einer normalen Körpertemperatur eine unnatürliche Verbrennung von Nährstoffen einsetzt, die sonst zum allgemeinen Fettanbau und zur Fettbildung in der Milch Verwendung finden, teils ist es der schlechte Futterzustand der Tiere beim Austrieb auf die Weide, welcher sich im niedrigen Fettgehalt der Milch ungünstig auswirkt, und schließlich macht sich der Futterwechsel zur Weide häufig durch einen starken Durchfall bei den Tieren unangenehm bemerkbar. Hier handelt es sich aber um ein Krankheitsbild, das nicht bedeutungslos ist, denn es weist auf eine Verdauungsstörung hin. Daß ein Tier, welches ein körperliches Mißbehagen zeigt, besonders stark angegriffen wird und in seinen Milchleistungen entsprechend reagiert, dürfte wohl einleuchten. Da man nun auf das Wetter keinen Einfluß hat, so sollte man aber unter allen Umständen versuchen, wo es möglich ist, die Tiere vor allen großen Witterungsunbilden irgendwie zu schützen. Während der Winterfütterung sollte man darauf bedacht sein, die Tiere so zu ernähren, daß sie mit einer gewissen Körperreserve auf die Weide kommen; im anderen Falle müssen die Kühe zunächst einmal die aufgenommenen Nährstoffe zur Wiederherstellung ihres Körpers verwenden, die Milch- und Fettproduktion kommt dann erst in zweiter Linie.

Der Blitz schlägt in den Landtag ein.



Ein kalter Blitzschlag traf kürzlich das Gebäude des Landtages in Berlin. Er zertrümmerte eine auf dem hohen Sims der Westseite angebrachte Vase, die mit dem Sockel und einem großen Teil des Simses zerbrach wurde. — Die zertrümmerte Vase auf dem Dach des Landtages.

Der hinter uns liegende überaus strenge Winter dürfte an dem Pflanzenbestand der Weideflächen auch nicht spurlos vorbeigegangen sein. Vielfach kann man beobachten, daß gerade die Kulturgräser stark gelitten haben, minderwertige Pflanzen machen sich dagegen auf der Weide breit. Fehlt es solchen Grünlandflächen noch an der nötigen Dungkraft, dann ist der Schaden doppelt groß; die guten Gräser können sich nicht genügend entwickeln, die Zusammensetzung der Weidenarbe wirkt unvorteilhaft auf die Milch- und Fettbildung. Was die Fütterung überhaupt anbelangt, so ist dieselbe von ganz gewaltigem Einfluß sowohl auf die Milchmenge, als auch auf den prozentischen Fettgehalt. Auch beim Weidegang treten diese Momente deutlich genug in Erscheinung und es ist nicht unerleut wie beschaffen das Grünland ist, auf dem sich das Milchvieh ernährt.

Bei allen Erwägungen aber, welche über die Schwankung beim Fettgehalt in der Milch hin und her erörtert werden, müssen wir uns immer wieder den alten Grundsatz vor Augen halten:

Reine Funktion im Tierkörper ist in erster Linie abhängig von dem normalen Reizanstausch der Nerven, also von einem gut funktionierenden Nervenapparat.

Dieser unterliegt einer starken Beeinflussung durch die Ernährung, Melkarbeit, Witterungsvorgänge usw. Kurzum, alle Vorgänge von außen wirken sich auf das fein abgestimmte Nervensystem einer Milchkuh in vorteilhafter oder nachteiliger Richtung aus. Daher ist es selten, daß ein Faktor, welcher die Schwankungen im Fettgehalt der Milch verursacht, sondern meistens wirken mehrere ungünstige Faktoren zusammen, die dieses unerwünschte Ergebnis in der Milchviehhaltung hervorrufen. Hier mit allen Mitteln vorzubeugen, muß daher ernste Aufgabe aller Beteiligten sein. Sättiger.

Gerichts-Beilage

Schicksalswindeln hatten sich der 1890 in Döbenburg geborene Kaufmann Karl Zahn und der 1891 in Bremerhaven geborene Kaufmann Hugo Biedel zugeführt kommen lassen. Sie haben zusammen ein Autogeschäft in Wilhelmshaven und wohnen dort bezw. in Rühringen. Beide sind verheiratet. Im Oktober 1928 unternahmen sie gemeinsam eine Autofahrt nach Bremen und als sie in Rühringen die Entfesselung machten, daß ihr Benzinvorrat zu Ende war, kauften sie von dem Kaufmann Hinrichs, der mit Zahn bekannt war, für etwa 10 RM. Benzin. Bargeld hatten sie nicht bei sich, deshalb schrieb B. einen Scheck aus über 38,50 RM., gab diesen Scheck an Z. und dieser wiederum bezahlte damit das gekaufte Benzin an Hinrichs und ließ sich von diesem 28,50 RM. herausgeben. Als einige Tage hernach B. den Scheck einlösen wollte, wurde ihm gesagt, daß dafür keine Deckung vorhanden sei, da weder Z. noch B. ein Guthaben bei der betr. Bank hätten. Die Angeklagten gaben zu, daß sie die 28,50 RM. zusammen verbraucht haben, wollen jedoch geäußert haben, daß für sie Einzahlungen in der Bank inzwischen gemacht worden seien, sonst würden sie sofort den Betrag an B. eingekassiert haben. Der Antrag lautet gegen jeden der beiden Angeklagten auf eine Gefängnisstrafe von drei Wochen. Das Urteil fiel etwas milder aus, nämlich je vierzehn Tage Gefängnis. B., gegen den ein Haftbefehl erlassen, weil er trotz ordnungsmäßiger Ladung vor kurzem nicht erschienen war, und daher aus der Haft vorgeführt wurde, kam um Entlassung aus der Haft, die auch erfolgte.

Schnell reich zu werden versuchten der 27jährige, in Döbenburg, Baarenstraße, wohnhafte Kaufmann

Kraft

Roman von C. Dressel.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

35) Lorenz blieb stehen. Diese Begegnung mit Traute führte den Weg. Und im Schweigen der Dünenvälle ließ sich's ungleich ungehöriger reden, als zwischen den dünnen Wänden eines bevölkerten Hotels.

Er begrüßte das Mädchen mit freudlichem Händedruck. „Das trifft sich gut, Traute. Sie nehmen mir den halben Weg dieser Wüstenpromenade ab. Suchen wir also eine möglichst schattige Ruhezuge; was ich zu sagen habe, läßt sich besser in Ruhe tun.“

Wenige Schritte abwärts fanden sie wirklich eine kleine Dase, eine von Dünen umschlossene Heidesäule, die bereits in Blüte stand.

Zwischen der roten Erda und gelben Ginsterstanden ließen sie sich unter einer Krippelsicht nieder, die einigen Schatten gab.

Traute nahm den schwarzbehaarten Matrosenhut ab. Ihr dichtes Haar war schon eine Last an sich. Sie war trotz der hohen Wärme auffallend bleich, an ihren Schläfen sah man deutlich das blaue Adernetz, das Zeichen überaus zarter Konstitution.

Sie verdrängte die schmalen kleinen Hände im Schoß und verfolgte träumerisch das Sommerwoben der winzigen Heidesäule, das ähnlich war wie das der weiten Moore und Steppen auf dem Festland. Summende Biene nisteten auf dem Kelch der Erda, bunte Falter taumelten um Ginster und Wacholder oder tauchten tief in die großen blauen Blüten des Alpenveilchen, der sich selbstbewußt auch auf dieser Nordseeinsel heimisch gemacht hatte.

Eine schwache Brise kam jetzt über die Dünen gestrichen, kühlte vorübergehend die schwüle Luft und rührte leise an den Blüten, den Samen und Gräsern, daß sie sich leicht bogen in graziosen Tanz. Und dies raumende Leben weckte auch Traute aus ihrem trägen Sinnen.

Tief atmend sagte sie jetzt: „Sie wollten zu mir, Herr Doktor?“

„Ja, Kind. Wollte Sie bitten, sich für den morgigen ersten Dampfer bereit zu machen. Er fährt gegen acht. Ich bringe Sie natürlich nach Hoyer-Isleule, drei Stunden danach sind Sie schon in

Hollenfund. Christine heißt auch jetzt die kleine Ausreißerin von Herzen willkommen.“

Traute zuckte zusammen. Sie sprach kein Wort. Nur die Hände schloß sie krampfhaft ineinander, und zwei große Tränen rannen ihr langsam über die blauen Wangen.

Dieser stumme Jammer rührte ihn. Bortreide Widersehllichkeit wäre ihm beinahe lieber gewesen.

Er legte sanft seine Hand auf die ihren. „Verständlich sein, Traute. Ihr fluchtiges Herkommen war eine Uebereilung, die Sie nur durch schnelle willige Rückkehr gut machen können.“

„Sie werden mich in Hollenfund nicht wieder haben wollen.“

„Christine erwartet Sie, ich sagte es schon. Und dann — Parleuten sehen viel Leid und ebensoviele Unverstand, für alles haben sie entweder Trost oder Rat. Ein Pfarrhaus ist wahrlich kein Weltgericht.“

Hier jedoch geben Sie sich der öffentlichen Meinung preis. Was hätte aber ein junges Mädchen angestrichen zu wahren als ihren Ruf? Verzeihen Sie, Kind, daß ich hieron sprechen muß, allein — Sie sind solcher Weltfremdling.“

„Geht sie mich denn was an, die Welt? Vogel-frei — bin ich nirgends zu Haus.“

„Und Hollenfund, Traute? Haben Sie wirklich weder Neigung noch Verständnis für diese, Ihnen von Herzen gebotene Heimat?“ jagte er vorwurfsvoll.

„O Gott, so mein ich's ja nicht,“ stammelte sie. „Nun, lassen wir das. Doch auf ein anderes muß ich Sie aufmerksam machen, so schwer mir das fällt: Haben Sie nie bedacht, daß Ihre Anwesenheit hier auf mich selber einen falschen Schein werfen könnte?“

„Sie sprang auf. Stützbügel stand sie da. „Nein, ich hab' nie daran gedacht, — daran nicht. Mein Gott, Ihnen Schlimmes zuzufügen, Ihnen so alle unendliche Güte danken! — Ja, ich will fort, fort, losgehen.“

Sie brannete ihn selber, die heiße Scham, die schmerzvoll in ihren Augen zitterte, was aber hätte er anderes zu ihrer Viderung tun können, als brüderlich zu mahnen:

„Nur ruhig, Kind, so dramatisch wollen wir's doch nicht nehmen. Bis morgen müssen Sie sich auf jeden Fall gebüden. Der Dampfer ändert den Kurs Ihnen zu Gefallen nicht. Wie aufgeregt Sie sind! Sie sind doch ein kleiner Unverstand. Jetzt bringe ich Sie zunächst nach Kampen zurück, und Sie verjahren ruhig zu werden, ich bitte Sie, liebe Traute.“

Sie nickte stumm. Ihre Augen waren jetzt trocken, die heiße Bein hatte die Tränen gelöst.

Eine Weile schritten sie in ernstem Schweigen durch die weißen gleißenden Dünen, in denen die Blut leuchtete.

Da sagte Traute plötzlich. „Herr Doktor, wollen Sie mir noch einen Wunsch erfüllen? Ich möchte so gern noch einmal hinausgehen. Sie wissen, das war in Hollenfund meine ganze Freude. Wie viel herrlicher müßt's nun hier in dieser Weite sein.“

„Bei dieser Stille können wir nicht weit, wo bleibt da das Vergnügen?“

„Ich sprach vorhin den Schiffer Janzen, der meinte, nahe der Insel war's allerdings flau heut.“

Man müßte zunächst rubern, bis man in frisches Wasser käme. Bitte, reden Sie mal mit ihm,“ plädierte sie eifrig.

Weshalb sollte er ihr nicht diesen letzten Gefallen tun? Er wußte, wie sehr sie solche Meerfahrten liebte. Und völlig furchtlos war sie immer gewesen, dazu nicht ungeeignet in kleinen Handgriffen, so daß sie ihm mitunter selbst brauchbare Hilfe geleistet hatte.

Wäglich auch, daß die Fahrt sich von selbst verbot, um so weniger brauchte er Traute durch die Verweigerung neuerdings fränken, und so hatte er nichts dagegen, mit Janzen zu sprechen.

Der wollte freilich zunächst nichts von der schlappen Partie wissen und verstand sich erst dazu, als Lorenz die eigene ostprote Rudertracht einzulegen verließ.

„Dat's en anner Saak. Wenn de Herr en büschen helpen wullt, denn man tau. Oder wenn de Herrschaffen en paar Stunden warten mögen? Sicher springt de Wind um, aber he kommt ool en Wetter taufammen fegen, um dat's unschick Saak.“

Lorenz prüfte den glatten, gleichmäßig fahblauen Himmel. „Ein Gewitter?“ lächelte er ungläubig, „wo sollte das herkommen, Janzen?“

Der Alte zuckte die Achseln. „Er's bannig müül. Et gift wat, Herr; kunnst ju, blot Storm un Regen-böden und moll nich vor Nacht.“

„Dann sind wir ja längst zurück,“ meinte Traute. „Lassen Sie uns doch fahren, ich mach' mich schnell fertig.“

Sie eilte schon in ihre nahe Pension, um sich ein Plaid zum Schutz gegen Spritzwasser zu holen. Sie mußten sich wohl eine Deliake borgen, Herr Doktor,“ rief sie noch eifrig zurück.

Janzen lächelte in seinen grauen Bart. Man hörte aus dem Ton das warme Interesse an der Fahrt, und das gefiel ihm.

Während er einen Delmantel aus seinem Vorrat

hervorholte, sagte Lorenz: „Es wird nicht so bald eine böse Wetterübertreibung geben, Janzen?“

„Herr, id bin nich de leuwe Herrgott, de allens weest. Kann sü, kann ok nich sü. Dat is en narriich Tid büffen Sommer, et künmt meistens anners, as een denkt.“

Seine scharfen Augen lugten weittragend über Luft und Wasser. „Ne, id glöw et nich. Vor Nacht nich.“

Da kam Traute zurück, ein großes Plaid über dem Arm, auf dem Kopf trug sie das Strohhut die seltsam kleine Golsmütze. „Nun kann's losgehen,“ sagte sie fröhlich.

Sie war völlig verwandelt. Nichts von Bitterkeit oder Schwermut mehr in ihrem Gesicht. Wie ein Kind freute sie sich auf das Vergnügen.

„Ein großes Unternehmen soll's nicht werden, hören Sie, Janzen? Ich bin für diese zarte junge Dame verantwortlich,“ sagte Lorenz in halbem Scherz, als er ihr ins Boot half.

Janzen nickte. „De Herr kunnst dat bestimmen, so lang, as de Wind flaut.“

Voll Mitleid blickte er auf das schwächliche Mädchen. Sie machte ihm trotz der strahlenden Augen nicht den Eindruck lebensfroher Jugend. Er nahm das Plaid, das sie einstweilen neben sich gelegt hatte, und breitete es über ihre Knie. „De lütt Deern kunnst licht über Board weht werden, so en flim Federten,“ murmelte er. Traute dankte ihm mit einem lieblichen Lächeln.

Man versuchte ein Segel zu hissen, aber es hing schlapp wie ein Lappen, und man hatte sich tatsächlich auf die Ruder zu verlassen.

So ging's durch die erste halbe Stunde. Die Männer lagen scharf in den Riemen, während Traute still die Blicke schweifen ließ über den mählich ferner rückenden Strand, über die leise gurgelnden Wellen, die nur im Kielwasser ein wenig schäumten, denn die See lag glatt wie ein Teich.

Sie redeten nicht. Die heiße schläfrige Ruhe der Luft, das Gleichen des stillen Meeres lastete auf ihnen wie Siropföhmeln.

Nun war's doch nichts weniger als fröhliche Meeresfahrt, und schon wollte Lorenz wenden, als die Szene sich zu verändern begann.

Der Wind stand auf, spielte mit Trautes lodigem Stirnhaar und hob leicht das Segelstück.

(Fortsetzung folgt.)

Oberrömer und der frühere Gastwirt Friedrich Schmidt aus der Weiserstraße in Oldenburg, jetzt wohnhaft in Evertsen. Sie befaßen beide nichts, sondern aber, und wollten sich irgendwie Geld verschaffen. D. ist ein wiederholt vorbestrafter Mensch und er scheint auch die treibende Kraft gewesen zu sein. Im Juli 1928 infizierte D. in den Nachrichten, daß er Grundstücke zu kaufen suchte. Darauf meldeten sich u. a. die Eheleute W. K. auf Gut Schöphusen. Einmal Tages fuhr zunächst D. allein mit dem Auto vor, besah sich das Gut, und weil es ihm sehr gefiel, wurde er mit den W. bald handelsförmig. Er hatte ihnen vorgeschwindelt, daß er viele Wertpapiere in Besitz habe, die er abstoßen wolle, auch sei ein Bruder von ihm Direktor in den Kruppischen Werken in Essen, der werde ihm auch eine größere Summe sofort zur Verfügung stellen. Ein Kaufvertrag aber wurde erst einige Tage später angefertigt, als D. zusammen mit dem Schm. in Schöphusen erschien. Schm. wurde von D. als ein sehr vermöglicher Mann bezeichnet, der in Oldenburg mehrere Häuser, eine Gartenwirtschaft und bei Weiserhausen zwei Landstellen als Eigentum besitze. Es wurde nun über den Kaufpreis verhandelt und die Kaufsumme für das Gut mit allem Inventar und der ganzen Ernte für 180 000 RM. an die beiden zu je 1/2 verkauft. Angezahlt werden sollten 30 000 RM. und zwar 5000 bis zum 1. August, weitere 5000 bis zum 1. September und 20 000 im Laufe des Monats September. Der angefertigte Kaufvertrag wurde in Aurich bei dem Notar K. L. H. H. m. e. r. beurkundet, wozu die beiden mit dem Ehepaar W. gleich erschienen. Die Rechnungen für die Autofahrt nach Aurich, 220 RM., und die Kosten der Beurkundung des Kaufvertrages, 600 RM., sind den Eheleuten W. ausgegangen, weil die Käufer über keinen roten Heller verfügen. Die beiden Angeklagten geben an, etwas geschwindelt zu haben, der Bruder des D. ist bei Krupp in Essen, hat aber kein Vermögen und will überdies von ihm nichts wissen. Auch besitzt er kein Grundstück. Zu ihrer Entschuldigung geben die Angeklagten an, sie hätten geglaubt, das Gut sei billig und sie könnten wohl 220 000 bis 230 000 RM. dafür wieder bekommen. Geschädigt sind die Eheleute W. nicht weiter als jetzt die Preise für Ländereien nicht mehr so hoch sind wie im Vorjahre, von dem gefaßten Inventar haben die „Käufer“ nichts für sich vermerkt. Der Antrag lautet gegen D. auf 8 Monate, und gegen Schm. auf 5 Monate Gefängnis. — Das Gericht kommt jedoch zu einem Freispruch, da nicht mit Sicherheit festzustellen sei, daß die beiden Angeklagten die Eheleute W. hätten betrügen wollen. Eine eigenartige Unterstellung ließ sich die 43-jährige Arbeiterin Marie Pregel, geb. Cordes, die bis vor kurzem in Evertsen als Haushälterin bedienstet war, zuhause kommen. Sie hatte zwei Bilder auf Abhängelagelung gekauft, obgleich sie weiter an Hausrat nichts besaß. Als nun ihr Arbeitgeber sich wieder verheiratet und sie inzwischen auch verlobt war, und nach Bremen ziehen wollte, konnte sie die beiden Bilder nicht mitnehmen. Auch wird ihr jedenfalls das Geld — 27 RM. — zur Bezahlung gefehlt haben. Ohne etwas davon zu sagen, daß sie noch bezahlt werden mußten, gab sie die Bilder an eine Nachbarin zum Geschenk, bei der sie mehrere Tage kost und Wohnung genossen hatte. Trotzdem sie behauptet, die Nachbarin sei für sie in den Vertrag mit der Firma eingetreten, wird ihre Angabe durch Zeugen widerlegt. Sie wird dem Antrage gemäß anstelle einer verurteilten Gefängnisstrafe von 7 Tagen zu einer Geldstrafe von 35 RM. verurteilt. Bemerkenswert sei noch, daß die Pr. eine oft vorbestrafte Frau ist.

Ein Unversehrlicher meint der 29-jährige Tischler K. J. E. H. o. r. t. aus Bürgerfelde zu sein. Er ist mindestens ein Dutzend mal meistens wegen Diebstahls, Betrugs oder Unterschlagungen bestraft. Auch jetzt verurteilt er eine Gefängnisstrafe, die ihm im April wegen Betrugs auferlegt wurde. Jetzt wird ihm zur Last gelegt, dem Kaufmann M. e. y. e. r. in Evertsen, dem er 40 RM. schuldig war, als Sicherheit dafür eine Rentenrente ausgeschrieben zu haben mit dem ausdrücklichen Bemerkung, es sei seine Karte, und M. könne darauf seine Rente an Monatsraten auf der Post abheben. In Wirklichkeit aber war es die Rentenrente eines anderen, in deren Besitz er jedenfalls auf nicht rechtmäßige Weise gekommen ist. Ferner soll er auf den Namen eines Milchfuhrmanns G. e. r. t. e. n. Butter aus der Molkerei hatten geholt haben, Er veräußerte sich auf alle mögliche Art herauszureden. Er will die Rentenrente von einem Beamten aus Evertsen erhalten haben usw., Betrug habe ihm fern gelegen seine Frau hätte ohne sein Wissen auf seiner Rentenrente die Rente abgehoben. Das Gericht aber erkennt ihm keinen Glauben, erst recht nicht der Amtsanwalt. Dieser beantragt wegen Betrugs in Rückfall eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr und will die jetzt zu verhängende Strafe damit verbinden in 1 Jahr 1 Mo-

nat Zuchthaus. Wegen der Buttergeschichte beantragt er Freisprechung, da ein Betrag nicht nachzuweisen sei. — Das Urteil lautet auf 8 Monate Gefängnis bzw. eine Gesamtstrafe von 10 Monaten Gefängnis. Fahnenflüchtig geworden ist schon im Jahre 1922 wenige Monate vor seiner Entlassung, der 1898 in Münster geborene und jetzt dort wohnhafte Maschinist Georg W. e. n. d. e. l. Er diente bei der 12. Komp. des Inf.-Regiments Nr. 16 in Oldenburg und verließ am 3. August plötzlich die Kaserne und verschwand. Bei seiner Verhaftung, die kürzlich erfolgte, wurde er entdeckt und hatte sich nun zu verantworten. Er ist geständig. Ihm werden mildernde Umstände zugesprochen und die Mindeststrafe 3 Monate Gefängnis muß er für sein unbefugtes Unternehmen verbüßen. Beantragt waren vier Monate Gefängnis.

Aus den Nachbargebieten

Wittmund, 1. Juli 1929.

Abd. Personalien. Regierungsrat Dr. C. v. G. n. e. i. n. o. l. d. in Aurich ist vom 1. April 1929 ab zum Regierungsobersekretär ernannt. — Kanzleibekanntmachung in Aurich ist vom 1. April 1929 ab zum Kanzlisten ernannt.

Abd. Erziehungsbeihilfe für das 13. Kind. Der Herr Minister für Volkswohlfahrt hat dem Arbeiter Tebbe W. i. l. h. e. r. und seiner Ehefrau in Evertsen, Kreis Norden, anlässlich der Geburt des 13. Kindes eine Erziehungsbeihilfe von 200 RM. und eine Ehrenkasse für kinderreiche Mütter bewilligt.

— **Einem bedauerlichen Unfall erlitt der Bauunternehmer Cordes**, indem er mit der Hand an die Kreisstraße geriet u. ihm einige Finger schwer verletzt wurden. Voraussichtlich wird eine Amputation notwendig werden.

— **Entwörden.** Aus der Strafanstaltskantine Wiesmoor sind die Gefangenen Wilhelm Rother, geb. 2. 9. 1901 in Diefeldorf, der eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren zu verbüßen hat, und Peter Höpner, geb. 5. 3. 1903 in Pfaelz, der die gleiche Strafe zu verbüßen hat, am Donnerstag entflohen. Beide trugen Zuchthauskleidung. Etwaige Wahrnehmungen an die nächste Landjägerei oder an die Strafanstaltskantine in Wiesmoor.

— **Friedeburg.** Zu dem Friedeburger Rennen, verbunden mit Eignungsprüfung für Wagenpferde sind insgesamt neun Konkurrenten vorgesehen. In diesem Jahre wird das Friedeburger Rennen einen besonderen Anziehungspunkt erhalten. Herr W. K. l. o. p. p. e. r. hat nämlich zugesagt, seinen berühmten Scherzflug nach hier zu schicken, um den Pferdebühnen und -liebhabern dieses prächtige Gespann zu zeigen; er wird außerdem auch die erstklassigen Spitzenpferde „Graf“ und „Baron“ als Zweifspanner schicken. Bekanntlich steht der Scherzflug heute in Deutschland an erster Stelle, hat er doch auf sämtlichen Turnieren alle Konkurrenten geschlagen und überall erste Preise davongetragen. Es muß Herrn Kloppe hoch angerechnet werden, daß er seine Gespanne außer Konkurrenz vorführt. — Nach dem Friedeburger Rennen werden sich die Kloppe'schen Pferde Ende Juli an dem großen internationalen Fahr- und Reitturnier in Aachen beteiligen.

Plaggenburg. Ueber das Autounfall, worüber wir gestern bereits berichteten, wird den „Ndr. Nachr.“ noch gemeldet: Der Wagen drehte sich augenblicklich um seine eigene Achse, überschlug sich und blieb dann, der Fahrtrichtung entgegengekehrt, im Straßengraben liegen. Der Fahrer, der anscheinend mit dem Kopf durch die Schutzscheibe fiel und aus dem Wagen geschleudert wurde, blieb mit einem schweren Schädelbruch blutüberströmt auf der Straße liegen. Es wurde ihm sofort Hilfe zuteil, er wurde in das W. e. i. s. s. e. Haus getragen, wo er noch einige Augenblicke die Bewußtlosigkeit behielt. Der dann herbeigerufene Arzt schaffte den Bedauernswerten in das Laurischer Krankenhaus, wo der Verletzte sofort operiert wurde. Sein Zustand ist bedenklich aber nicht ohne Hoffnung. Das schwer beschädigte Unfallauto hat einen traurigen Unfall. Das Sitzpolster lag auf der Straße und am rechten Hinterrad, das der Urheber des Unglücks war, fehlten Decke und Schläuch. — Hoffentlich wird die schlechtgepflegte Straße, die schon so manchem Automobilisten Schaden brachte, bald einer gründlichen Erneuerung unterzogen.

! **Carolinienfiel.** Protestversammlung. Am Dienstag, den 25. Juni war, wie bereits kurz mitgeteilt, eine Protestversammlung gegen den geplanten Brückenbau in Carolinienfiel einberufen worden. Die Versammlung war sehr gut besucht, ein erfreuliches Zeichen, daß die Carolinienfieler ihren Ort lieben, handelte es sich doch um ein wichtiges Projekt, welches, wenn es zur Ausführung gelangen würde, einen außerordentlichen Nachteil für unsere Gemeinde haben müßte. Herr Landwirt Peter Janßen, Friedrichsgraben, als Leiter der Versammlung, wies in seinen Ausführungen darauf hin, daß der Bau nach dem projektierten Plan nicht durchgeführt werden dürfte. Er gab der Versammlung bekannt, daß zwei Pläne vorliegen, um die baulich gewordenen Brücke neu zu bauen. Der eine Plan sieht den Bau einer massiven Brücke mit einer Verbreiterung von 4 Metern und einer Verlängerung um 3 Meter mit voller Bedeckung vor. Dieser Plan wird als „großes Projekt“ bezeichnet. Der zweite Plan sieht nur den Bau einer Brücke in einer Breite von 9 Metern vor. Der ganze übrige Teil soll als offener Durchlaß mit einer eisernen Rahmung ausgeführt werden. Durch diesen Plan würde die Zufahrtstraße nach der Friedrichsgraben gesperrt. Um diese wieder aktiv zu gestalten, müßte die Zufahrt über das Schaffen'sche Grundstück geleitet werden. Zu diesem Zweck müßte das Geschäftshaus des Kaufmanns Schaffen angekauft werden. Diesem Plan für das Grundstück von der Deich- und Seelacht 50 000 Mark geboten. Dieser Plan wird als das „kleine Projekt“ bezeichnet. Beide Pläne scheitern sich in den Kosten gleich. Janßen führte weiter aus, daß es jedem Carolinienfieler unverständlich sei, daß die Deich- und Seelacht der „kleine Projekt“ gewährt habe, da doch für die ganze Bedeckung der Deich- und Seelacht keine Mehrkosten entstehen würden. Der anwesende leitende Deich- und Seelächter Herr Janßen erklärte hierauf, daß vieles für das „große Projekt“ spräche, daß aber die zuständige Stelle die voll bedeckte Brücke als eine Zugbrücke erklärt habe und aus diesem Grunde den staatlichen Zuschuß verweigere. In der Debatte, welche sehr lebhaft geführt wurde, kam zum Ausdruck, daß diese Erklärung des betr. Beamten sehr unerklärlich sei, da für den Ankauf des Schaffen'schen Hauses der Staatszuschuß doch gewährt würde. Es wurde lebhaft gewünscht, bei dem Ministerium vorstellig zu werden, damit der alte Stand, welcher seit Gründung des Orts vor 200 Jahren bestand und schon damals als notwendig für den Verkehr erachtet wurde, gewahrt wird. Die Versammlung nahm einstimmig folgende Entschließung an: Die im Deutschen Hause am 25. Juni 1929 verammelten Einwohner aller Städte erheben entsetzten Protest gegen den geplanten Brückenbau (kleines Projekt). Sollte dieser Plan verwirklicht werden, wird dieser für den Ort große Nachteile haben. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Brücke den Mittelpunkt des Ortes bildet und der ganze Verkehr aus allen Richtungen sich über die Brücke bewegen muß. Jeder Ortskundige wird bestätigen müssen, daß jeder Verkehr gänzlich zu vermeiden ist. Die Verkehrsverhältnisse und Unfälle bei etwas für-Verlängerung um 3 Meter nach Süden gebaut wird. Von einem Zugbrücken kann unseres Erachtens wirklich nicht die Rede sein, da die Kosten für das kleine Projekt sich durch den Ankauf des Schaffen'schen Hauses ebenso hoch belaufen, wie für das große Projekt.

Norden. Die Orgel unserer Ludgerikirche soll, wie der „Ndr.“ kürzer“ schreibt, jetzt wieder hergestellt werden. Der lutherische Kirchenvorstand hat in einer Sitzung beschlossen, die Arbeit in Angriff nehmen zu lassen. Bereits seit vielen Jahren drängen die vorgezeichneten Stellen, vor allem im Hinblick auf den Denkmalschutz darauf, daß die Orgel nicht weiter verfallt. Der Landesbischof, der Provinzialkonservator und andere Herren haben sich in diesem Sinne geäußert. Alle altersschwachen Teile sollen aus der Orgel ent-

fernt und das Werk im alten Stil wieder aufgebaut werden.

Norderney. Dienstagabend wurde im Hotel Kaiserhof von den jetzigen Besitzern des Hotels die Kaiserhof-Mitgliedschaft mit einem Grundkapital von 300 000 Mark gegründet. Die gedruckt vorliegenden Satzungen wurden mit kleinen Änderungen gutgeheißen. Als Vorstandsmitglieder wurden die Herren C. A. Dunkel und H. Valler gewählt. In den Ausschüß wählte man sieben Herren: Otto Borchert, H. Bruns, J. Dirks, J. Dommering, Georg Fischer, sämtlich aus Norderney, Rechtsanwalt Geuer aus Norden und Hotelbesitzer Müller aus Oldenburg.

Altertumsfunde

Es handelt sich um Bodenfunde von kulturgeschichtlicher oder sonst geschichtlicher Bedeutung, wie sie bei Ausgrabungen oder sonst zutage gebracht werden (z. B. Urnen, Waffen aus Stein oder Metall, Geräte, Gebrauchsgegenstände, Stele etc.). Nach immer ist zu wenig bekannt, daß derartige Funde vom Grundbesitzer oder sonst Verfügungsberechtigten nicht abgeliefert zu werden brauchen, sondern daß nur eine sofortige Anzeige zu geschehen hat, damit genaueste Festlegung der Fundumstände erzielt wird, auf die es in erster Linie ankommt. Ueber die gefundenen Gegenstände kann vom Grabungsberechtigten begm vom Grundbesitzer oder sonst Verfügungsberechtigten nach eigenem Ermessen verfügt werden. Für die Erforschung der Vorgeschichte unseres Volkes ist es aber von allergrößter Bedeutung, wenn derartige Funde dann zur wissenschaftlichen Bearbeitung durch Stiftungen, Festgabe oder Verkauf zur Ablieferung gelangen. Ueber die Angelegenheit und den dabei zu beschreitenden einfachen Weg herrscht auch immer noch weitgehende Unkenntnis. Es sei daher kurz auf die wesentlichen Vorschriften des Denkmalschutzgesetzes vom 18. Mai 1911 hingewiesen:

Wer eine Ausgrabung nach vorhergehenden unbeweglichen oder beweglichen Gegenständen von kulturgeschichtlicher oder sonst geschichtlicher Bedeutung vorzunehmen beabsichtigt, hat hiervon der Denkmalschutzbehörde (Ministerium des Innern) Anzeige zu erstatten. Das gleiche gilt, wenn zwar nicht die Aufgrabung von Gegenständen der bezeichneten Art bezweckt ist, aber bekannt oder anzunehmen ist, daß bei Gelegenheit von Erdarbeiten wahrscheinlich solche Gegenstände entdeckt werden. Die beabsichtigte Ausgrabung oder Erdarbeit darf nicht vor Ablauf von zwei Wochen nach Erstattung der Anzeige beginnen, sofern nicht vorher Genehmigung dazu erteilt wird.

Werden in einem Grundstück verborgene, unbewegliche oder bewegliche Gegenstände der bezeichneten Art bei Ausgrabungen oder sonst gefunden, so hat der Eigentümer des Grundstücks oder der sonst Verfügungsberechtigte von dem Fund spätestens am folgenden Tage dem Gemeindevorstand oder dem Amt Anzeige zu erstatten. Die gleiche Verpflichtung liegt dem Leiter der Arbeiten, bei denen der Fund gemacht ist, ob. Zur Erfüllung der Angelegenheit genügt die Erstattung durch einen Angehörigen.

Handelt es sich um gelegentliche Funde, so dürfen die begonnenen Arbeiten vor Ablauf von drei Tagen nach Erstattung der Anzeige nur fortgesetzt werden, wenn ihre Fortsetzung die bereits gefundenen Gegenstände oder noch zu erwartende Funde nicht gefährdet, oder sofern die Unterbrechung der Arbeiten ohne unverhältnismäßigen Nachteil unmöglich ist.

Es sei hier noch auf die zuletzt erlassene Verfügung der Denkmalschutzbehörde (Nr. 7496, 25) hingewiesen. Es heißt dort: „Um die für die Landesgeschichte wertvollen Funde dem Lande zu erhalten, legt das Ministerium den größten Wert auf die genaue Beobachtung der gesetzlichen Bestimmungen. Die Aemter und die Stadtmagistrate 1. Klasse werden deswegen veranlaßt, in geeigneter Weise darauf hinzuwirken, daß in Zukunft der gesetzlichen Angelegenheit in allen Fällen Genüge geleistet wird, und insbesondere die Gemeindevorstände mit Anweisung zu versehen sind. Dabei ist ihnen anzuflehen, daß sie jeden bei ihnen angezeigten Fund sofort dem Leiter des Naturhistorischen Museums, Professor Dr. v. Buttel-Reepen in Oldenburg, schriftlich oder fernmündlich, Teleph.-Nr. Oldenburg 2352, zu melden haben, der ihnen in jedem Falle weitere Anweisung zugehen lassen wird.“

Für den angezeigten Fund wird es in den meisten Fällen das einfachste sein, wenn dem unterzeichneten Denkmalschützer durch Karte oder Fernspruch Mitteilung gemacht wird; alles Weitere wird dann schon durch ihn in die Wege geleitet werden. Professor Dr. v. Buttel-Reepen.

Brief ut de Grootstadt.

Lebe Taaste! Wenn wi moent harn, dat wi bi Schimmersanfang son lüttje Eld van de grote Sijzevulle ut Amerika offregen, dann is dat dritmal 'n Verfehn dant Amt wesen. Unstakt Warmde um moi Wår harn wi 'n „Kalkstuck-einbruch“ um 'n Johann wist mit eenmal so toll, dat man 'n dante wullt Tröbi antreden um für in 'n Obend anbeiden muß. Na de grote Temperaturkurz wur een so fröhsberg, dat 't mi fogar 'n Kümmer in de Stove leggen dä. Aber dar kunn net lange sitten so leiwammjen, wiel de Madam Weiß bewachten dä um 'n Kofferte voll friske Erdbeijen hebben wull. Alst jüst in Alterfe wull van de moien „Königin Julie“ harr, freeg 't underwachs up mit Blaaz 'n Stur Regen up de Kopp, dat 't mi gau de Roden ober de Kopp kreet um doch meinant in Hus kamm. Mit de Erdbeijen is dat vant Jahr so recht nids in unse Lume, wiel son dävelfe Käfer „Erdbeerblütenfeger“ up de Beeten to gange is; of de Beerlammers beflagen jüd darover. Troghem wordt Hambörg ogenblickel mit Erdbeijen overflummet, wiel so vbl unner Glas, weest ja wall ja as in Wiesmoor in de Glashusen, truden sind. Bi fids Wår, as wi nu all 'n heele Wåte hebben, koma ja of de „Frei-Landfröchte“ nids wiber, darum is dat junge Gemise noch so dürr; mit Beigedicht de grote Bohnen sind haast neet to betahlen. Dat is man 'n Wöbergang, wiel bi lüttjen nu hurnette van Gemise-Ewers ut Beerlammern binnen-

lopen um duende van Kårben wull Tunsfröchte na de Markthalle brengen. Vör de Husfrauen is dat god, se weeten in disse Tied mennege mal neet so recht, wat se tolen könt. Ries mit Rosinen, Dreij in de Panne, Weizenpannkake um Plumengörte kann man doch neet immer up de Tafel setten.

Am de letzte Sönddag, war Ji in de Heimat of ja allerhand grote Feste stern wulln, was hier „Windpöste 11“, Nordwest, um wenn dat Land de Regen of god dā, so wasjen de Lü doch alle verdreht, dat nu jüst an de heele Sönddag van hoven geeten muß. Dar hebben of de Bahnpostmission um de „Reinrentnerseijung“, de fun Blomendag harn as „St. in Ollerum“, 'n groten Schaden dör hat. Wenn bi zu de Zinnahmen dör de Lebe Wüßtes „liberaus zufriedienstellend gewesen sind“, so sind hier de Geldbüßen noch neet halt bint wörrn; „das Sammelergebnis blies neet hinter dem Vorjahre zurük.“

So ast in min Heimatblatte lesen hebb, hett Wits in Borssum 'n „Santje“, 'n Fahrersmann van 'n Stiener, allerhand Lindögd up 'n Karhoff drehen um Grassien ruineert. Man sull meenen, de so wat deist, is wall neet bi Wenüll. Man in Cloppenburg int Münsterland is of 'n Frauensperson, „eine Grabschänderin“, offpadt, de fies Jahren Blomen van de Grassien stohlen hett. Sonat is hier nids Neijz; up 'n Ditenfer Karhoff sind sogar fieslein Krützen ut Marmor un Engelsfiguren ut Porzellan Ertbawen. Id worr dōks gewahr, wiel Naber Freerfohm as „Kriminalstudent“, as man süße Lü ja nömt, de immer upt Gerichte lügen un jüd alle de

Verbreitersaken anhörrn, mit all Nees vertellt. So kwam he mit de Bōfup nach Hus, dat eene „Wohlfahrtschepherin“ in heel gemeene Streich utreten heft. Dat Wiet was na de Pastor gahn un harr mit Tranen in de Augen to hum seggt, dat hōr Kindje overleben, süßren is. Nu kunn se „in ihrer bitteren Armut dem Viebling nicht einmal einen Kranz auf Grab legen.“ De Pastor gaff hōr fies Marx börrn Kranz, denn „welcher Parrer hietle unter solchen Umständen den Geldbeutel zu?“ Dann machde he dör dat Begräbnis van dat lüttje Wurm 'n moje Preken klar. As he aber in Olsdorf ankwam, muh he gewahr wörrn, dat „die drabe Mutter“ hunn in de düllste Wiese wat brömmelt harr, blot um Geld ofstotoden; dat Lüttje was heel neet süßren, dat spöde munter un gesund in 'n Sandkasten. Vör dissen Streich mot se seg Wåten sitten un wiel se anfang, so as 'n Sijwies to stimpfen, freeg se noch seg Wåten to. In de Grootstadt Mient de Moral bi vbl Minsten up 'n Nullpunkt to wesen, dat sücht man of an jone dartzehrege Frau, de van hōr Kavel weglopen is un dree Rimmerles döbrengen mot. Disse Grootstadt-pflanze hett im ganzen 62 mal gestohlen un mot dar nu dreeumhalb Jahr dörr brummen.

Aber dar fragt se nids na. Wenn se freit is, dann jaadt se vlietlich noch 'n biezje deeper un wordt am Enne Mitglief van sone „Einbrecher-Gesellschaft“, wat hier de neijste „Ergründungschaft“ is. Dar hörrn süße Elemente to, de bi 'n Postschekamt de Wåsten Reber in de Ogen finketen un hōr dat Geld ofstieten; de

Gandtasken robt unnt de Weckendhustes inbreken. Wenn an 'n 15. Jult de „Saisonauverkläufe“ anfangen, dann wordt meuneg Nicht dör 'n „Gaumetrick“ hōr Knipple ut de Taske „zaubert“. Id drag min Gockens immer in de Strümpe un wenn min Rod hochstilt un min Geld heruttrigen mot, dann lat de Lü doch so vbl lachen, as se wilst. Min Geld is geen Wld. Sönddag is dat grote Derby, war se ut alle Hüfen de Fahren usfeten un de Kuffs us de Alster bitt ober de Poppen flagen. Dann wilst mal 'n Dahler up son Bullblot bi 'n Rennen setten. Erst latt mi 'n goden Ditt geben un wenn noch 'n Klaver Beer, Glühweine, in min Wale neihen do, dann magt van 'n Toto wall son lüttje Stange Gold heruttrigen, dat 't of 'n Badereise mafen kann. Ogenblickel is ja wår, „die Flucht aus der Grootstadt“, wiel Widdewåte de grote Ferien dörr de Schölen, fies Wåten, anfangen sind. In dree Dage sind hier 100 Ertrazüge offahren, „nach dem Serzen von Deutschland“, dat is Thüringen, na 'n Blocksbarg, id meen de Harg, an de Waterlant, na 'n „Schwarzwalddädel“, na dat „rheinische Mädchen beim rheinischen Wein“ un of, wenn mi neet verfeh, na Dornum, wat nu ja of Kurort wörrn is. To min Badereise harrt mit all son bunt Fahntje köfft, aber dat hett neet langer holln, as bitt id dr mit ut de Baden was. Bi uns in de Lume, up min Blaaz, flegen ogenblickel so vbl Meinebieters; jüst nu entek wall moi Wår geben? Trintje van Ollerum.

[illegible]

Wie soll nun der Tummelgang unserer Mädchen beschaffen sein, um diesen so verhängnisvollen Tummelgang gerichtet zu werden? Bisher wird eine getragene Frauenhand aus einem vorhandenen Elend hier und da einen allen Anforderungen entsprechenden Ausgang hervorzuheben können, wie oft aber steht man, weil aus der Not eine Tugend gemacht wurde, eine in Arzte, Elend und Elend gleich ungewöhnliche Tugend bezeugend!

Dritte Bedingung: Der Turnauszug soll leicht, lust- und leichtgängig sein; niemals ergibt sich von selbst die Forderung einer porösen Beschaffenheit des Stoffes und seiner hellen Farbe, die auch im Gegensatz zu dem mit Ansehen zu be-
liebigen schwarzen Trikot als ein häufig vorkom-
mendes vorkommt. Zweite Bedingung: Der Turn-
auszug lasse den Gliedmaßen die erforderliche Be-
wegungsfreiheit; man wolle darum einen weiten,
bequemen Schnitt, jede Einschränkung lei-
stet. Da Gürtel und Bund demnach nicht ge-
statet sind, muß der Turnauszug, d. h. Hose und
Hüftüber einandergebeugt werden, kann zum
Gemeinschaftlichen eingerichtet sein. Der
Turnauszug, der oft die Bewegung beeinträch-
tigt, ist nach Möglichkeit zu vermeiden. Dem
Schönheits- und Gefälligkeitseffekt wird gleich-
zeitig durch die Wahl eines gefällig geschnittenen
Kragens Rechnung getragen, der Oberarm und
Oberkörper zur Taille bezieht, anliegenden Hals-
auschnitt hat, und knapp und doch bequem sitzt.

Nach dem Tode über die Festsetzung, denn auch hier wird über das Unwissenheit gefündet. Unbedingt notwendig sind Tugendthemen, folgen auf hartem Boden die Reize nicht überaus streng werden, Gummifolien, Glasfolien! Und auch den richtigen Eiss des Strumpfes muß man höher reichten, als es bisher gewesen ist, denn alle Böden müssen in ihrer vollen Bewegungsfreiheit haben. Eine Forderung, die uns mehreren Tugendthemen selbstverständlich klinget, doch noch nicht allgemeinverständlich genug ist, um immer befolgt zu werden, wie der Augenstein oft lehrt.

Die Wahrheit sollten sich nicht scheuen, einen Meinen Griff in ihren Gedankensatz zu thun, eine Tugend mit einer Forderung, Tugendhaltung zu versehen, die verhältnismäßig geringe Ausbeute macht, sich durch das fortpflanzende Wesen und die Gesetze der Natur einpflanzt und dreifach begünstigt.

Beauf der Eüngen.

Bei dem heutigen Interesse für Lang und Deutschnagelsburg jeder Art ist es natürlich, daß die weibliche Jugend sich an diesem Beruf drängt. Umso wichtiger ist es, die Wichtigkeit eines Fachmannes vom Theater zu hören, der u. a. schreibt: Die höchsten Anfragen und Gerüche von Ämtern aus ganz Deutschland haben mich tief in das trostlose Gland versetzen lassen, daß in dem Berufsstande herrscht. Eine Umrinnung von Begeisterung und Fleiß wird angewendet an einem Berufe, der selbst in den besten Fällen kaum zu einer bevorstehenden Stellung führt. Werth find die Arbeitsverhältnisse so armelig, daß man die bestfremden, abnunglosen Gefährde nur beistimmen kann, wenn man ihre Absche an der großen Wirklichkeit jammervoll sechzehn sieht. Die Möglichkeiten einer Verdüsung für Längs-nehmen sind folgende: Solistische Längende, Madarier, Kind, Reine, Barriere, private Truppe und endlich Theater. Der Rat, den man allen unglücklichen Langbesessenen geben sollte, wäre ungerath folgendes: Von 100 würde ich 90 raten einen anderen Beruf zu wählen. Weitere 5 eignen sich vielleicht an Langschreibern; weitere 4 als Mitglieder einer Truppe und endlich eine unter hundert, die eine heftige Berufsängstung

Der Gebrauch der Spardbüchsen ist wohl eines der äufsern Grempleure wurde unter den Völkern von Uria, einer der von den Pönggigern gegründeten Städte am Mittelmeer, gefunden. Es ist eine Urne aus Terrakotta mit einem fleinen Schließ an obern Theil, der zur Aufnahme des Geldes bestimmt war. Die Büchse enthielt noch sechs hundertmin geringeren Wertes. Zahlreiche Spardbüchsen aus Ton wurden auch bei den Ausgrabungen in Pompeji und an andern Orten Italiens aufgegriffen. Einige der in Rom gefundenen Spardbüchsen haben die Form kleiner Kessel, eines Beienestkodes oder einer Schachtel.

Eine Mutterjule.

Die erste in Wien eingeordnete Mütterchule hat in der letzten Zeit ihres Bestehens einen außerordentlich großen Erfolg gehabt. Ganz besonders hat vor der Ankunft nach Beschreibung des Erziehungsregels. Die Kurse zur Beförderung des gesunden und kräftigen Säuglings werden vornehmlich von Bräuten und jungen Frauen besucht. Mütter können ihre Kinder mitbringen, die in der Kinderstube der Mütterchule Unterbringung zur Beaufsichtigung und Beaufsichtigung finden.

Die in England nicht mehr seltene Ernennung von Frauen zu Bürgermeistern hat in Southampton zu der wohl einzig dastehenden Tatsache geführt, daß eine Frau Admiral wurde. Der Befehl eines Admirals des Stens ist nämlich dort mit dem Amt des Lord-Major verbunden, und letzterer hoben beiden Posten hat augenblicklich eine Frau inne. Als Admiral hat sie das Recht auf den Titel der Gefeßte, so oft sie in Schiff den Hafen verläßt oder dorthin zurückkehrt.

Die malerische Kraft der Spinnennetze, der Arimo, der glückseligste noch nicht durch arbeitslose Störung bedrängt ist, erobert zur Vertheilung viel Zeit und Mühe. Es war daher in epochenmachender Schritt, als Frau Japan *Uda* ein System erfand, welches dreierlei Zwecke davor für die Anfertigung eines Arimoes verbande Arbeit unnötig machte. Die Erfinderin, die heute einer armen Spinnfamilie kommt, ist heute Letzter einer großen Mäander-Wägen- und Oberlinpottin für Rodarbeit in Japan.

Geht dort, sagte der Schulmeister und deutete auf einen jungen Bauer, der eben mit einem Wagen vorbeifuhr. Der Jüngling hatte zwei Pferde angepaant, die Weisliche lag ihm über der Schulter, die Leine hielt er in der linken Hand. Aus seiner ganzen Gestalt sprach der Stolz, daß er den Wagen seines Vaters allein führen durfte.

Der kleine Führer, ist er nicht das
 Gedankbild seiner Rasse! Diese schmieglame
 in den Augen, die auf jede Bewegung der
 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832.

Von der frühesten Kindheit an hat er
sich den Arbeiten an Haue
und im Felde. In sonnigen Tagen hat die
Mutter ihn, als er noch ganz klein war,
mit hinausgetragen unter die Schütz-
linde, und aus nächster Nähe sah er die Bau-
meister bei ihrer Arbeit, wenn sie das Hou-
sien ordneten und die Ernte vereinbarten. Dort
in der Feldarbeit sah er das Kind ein beim
Pflanz der Bäume. Es spielte mit einem
Kleinen Knecht oder einem niedlichen Schaf-
chen.

Wo dir, Mensch, Gottes Sonne zuerst leuchtet,
wo dir die Sterne des Himmels zuerst leuchten,
wo seine Milde dir zuerst seine Allmacht offenbaret,
und seine Sturmwinde dir mit heiligen Schreiden
durch die Seele braunen: da ist deine Liebe,
da ist dein Vaterland.

Wo das erste Menigkenauge sich liebend
über deine Wiege neigte, wo deine Mutter
sich quies mit Freuden auf dem Schoße trug
und dein Vater dir die Lehren der Weisheit
und des Christenthums ins Herz gub: da ist deine Liebe,
da ist dein Vaterland.

Und seien es kahle Felsen und öde Inseln,
und wohne Armut und Mühe dort mit dir,
du mußt das Land ewig lieb haben;
denn du bist ein Mensch und sollst es nicht vergessen,
sondern behalten
in deinem Gedenken.

Ernst Moritz Arndt.

Der leid das auserwählte Geschlecht, das
königliche Priesterthum, das heilige Volk, das
Wolf des Eigentums, doch ihr verdünigen
sollt die Tugenden des, der euch berufen hat
von der Finsternis zu seinem wunderbaren
Licht.

Das Evangelium, wie es unter uns her-
umdet wird, schlägt sehr verschiedene Kün-
de. Christ redet es von Sünde und Gnade
in Reue und Glaube. Er könnte auch sa-
gen, der Hauptgegenstand der Predigt ist
das Wort von dem gereinigten und aufer-
standenen Heiland. Als der Gerechte
nimmt Jesus uns die Sünde ab und spendet
uns Vergebung, als der Aufgestandene, der
in uns ist alle Tage bis an der Welt En-
de, erfüllt er uns mit Kraft im Kampf wider
die Versuchungen des Lebens. Dies ist recht
gerichtlich die Grobhoheit, die wir brau-
chen und die wir immer wieder hören müs-

Aber ob wir nicht manchmal nur mit hal-
ben Ohr und mit gleichgültigen Herzen
zuhören, wenn davon die Rede ist? Schon
d. Apostel Paulus hatte den Eindruck, daß
Christen von damals dagegen abtun-
ten. Darum sagt er zu den Philippi-
nern, 3. v. 16): Daß ich euch immer inner-
lich weise, verdrößt mich nicht und macht
ich desto gewisser. Also er ließ nicht ab,
in dem getreuesten und aufmerksten
Stand zu bleiben, wenn auch mancher
seiner seinen Gemeindegliedern dachte, daß
er mit nur laßon zu oft gehört, was
er sich abermals hören?

Nachdem wir uns eine Beize darana! Das Evangelium darf sich nicht nach unserm Willen richten, sondern es muß uns zu dem Willen bringen, was dem Menschen am meisten nützt. Der Arzt ist seinem Patienten zu Diensten, nicht die Medizin, die ihm am besten schmeckt, sondern die, wenn sie gleich bitter ist, zu seiner Heilung beiträgt. So dürfen Prediger nicht reden nach dem, was die Leute gern hören mögen, sondern nach dem, was die Seelen selbster dient, und das ist das

Selbstüberwärmende Kälte-Mischungen als Frostschutzmittel. Allen jenen Mischungen, die sich aus dem Weisgen eines Eisengrannes erheben oder als "Nobotholzer" nicht genügend Platz zu seiner Ausdehnung haben, ist zu berathen, daß sie auch ohne die "Eisgrännen" einen Spalten vor dem Übergehen bilden können, wenn sie folgende „Kälte-Mischungen“ erhalten. Wenn Zunder in Wasser gelöst wird, so bildet sich ein sehr kaltes Getränk, welches bei jeder Art von Drogenzunge erhalten. 1 Zunder, 200 Wasser, 100 Wein, 100 Essig, 100 Salz, 100 Zucker, 100 Honig, 100 Butter, 100 Öl, 100 Fett, 100 Wachs, 100 Harz, 100 Gummi, 100 Resin, 100 Asphalt, 100 Steingut, 100 Glas, 100 Porzellan, 100 Stein, 100 Holz, 100 Eisen, 100 Kupfer, 100 Silber, 100 Gold, 100 Platin, 100 Nickel, 100 Zinn, 100 Blei, 100 Zink, 100 Cadmus, 100 Arsen, 100 Antimon, 100 Stannum, 100 Bismuth, 100 Wismuth, 100 Tellur, 100 Selen, 100 Arsenic, 100 Phosphor, 100 Schwefel, 100 Kohlenstoff, 100 Stickstoff, 100 Sauerstoff, 100 Wasserstoff, 100 Chlor, 100 Brom, 100 Jod, 100 Fluor, 100 Lithium, 100 Natrium, 100 Kalium, 100 Rubidium, 100 Cäsium, 100 Francium, 100 Barium, 100 Strontium, 100 Calcium, 100 Magnesium, 100 Aluminium, 100 Gallium, 100 Indium, 100 Thallium, 100 Lead, 100 Tin, 100 Copper, 100 Silver, 100 Gold, 100 Platinum, 100 Nickel, 100 Zinc, 100 Cadmium, 100 Arsenic, 100 Antimony, 100 Stannum, 100 Bismuth, 100 Tellur, 100 Selenium, 100 Arsen, 100 Phosphorus, 100 Sulphur, 100 Carbon, 100 Nitrogen, 100 Oxygen, 100 Hydrogen, 100 Chlorine, 100 Bromine, 100 Iodine, 100 Fluorine, 100 Lithium, 100 Sodium, 100 Potassium, 100 Rubidium, 100 Caesium, 100 Francium, 100 Barium, 100 Strontium, 100 Calcium, 100 Magnesium, 100 Aluminum, 100 Gallium, 100 Indium, 100 Thallium, 100 Lead, 100 Tin, 100 Copper, 100 Silver, 100 Gold, 100 Platinum, 100 Nickel, 100 Zinc, 100 Cadmium, 100 Arsenic, 100 Antimony, 100 Stannum, 100 Bismuth, 100 Tellur, 100 Selenium, 100 Arsen, 100 Phosphorus, 100 Sulphur, 100 Carbon, 100 Nitrogen, 100 Oxygen, 100 Hydrogen, 100 Chlorine, 100 Bromine, 100 Iodine, 100 Fluorine.

[illegible]

Ein kalifornischer Dichter hat die größte Sammlung vier- und mehrblättriger Kleeblätter, die wohl jemals anamengestellt worden ist. Er sammelt seit Jahren Kleeblätter und Stiele mit Wurzel und Laub, und bewahrt sie in Tausenden von Kisten auf und sechs, anwachsen sogar sieben Blättern. Jetzt hat er vorwärts für drei neuen Professorenpaare und seine Gattin zwei Exemplare angeschlossen. Ein Klebeblatt, das sich aus 500 vier- und fünfblättrigen Stielen von 45 fünfblättrigen Kleeblättern zusammensetzt, ist ein Beispiel für die riesigen Kleeblätter, von denen jedes einen Stiel von der Union verunreinigt. Das Geiselt für die kalifornische Dichter besteht aus 30 sechsblättrigen Kleeblättern, die einen Kranz aus 100 sechsblättrigen Stielen bilden, und dem sich vier besonders eigenartig geformte Stiele anschließen. Der Stiel der Sammlung, ein achtblättriges Kleeblatt, das einzige, das er gefunden hat, bewahrt der glückliche Besitzer für sich selbst.

Das schließt natürlich nicht aus, daß es auch Texte gibt, die von andern Dingen handeln, z. B. vom Trost im Leiden, von der Verheilung unleser Herzens und Baubats vom Tod. Gerührt und über, im noch einmal zu betonen, wir dürfen nicht gleichgültig werden gegen die Gedichte von den Weisheit, die Jesus Christus für uns geschrieben hat.

Das nünftig befreundet zu leben oder als Theologien, aber käuflich wir uns nicht zu genügt nicht, daß wir erbauliche Gebungen und religiöse Erhebung aus der Schrift schöpfen, sondern wir müssen daraus den Weg kennen, wie man seiner Sünden ledig wird und einen gnädigen Gott trüget. Da wir begreift uns allein der Glaube an den Heil.

Wenn ich zu Anfang sagte, das Chanceli-
um schlägt sehr verschiedene Töne an, so ha-

Die Priesterzeit, das heilige Volk u. s. w. Mit und laßt gewöhnt, daß Gottes Wort uns ermiligt und an unsre Unmündigkeit erinnert. Und nun dieser Jubelschrei auf den Christenstand? Ist uns Menschen vor den

ausgelegt wird, auch auf uns anzuwenden? Sie
sagen, ob wir bloß Romandirten oder
Landirten Christen sind. Im ersten Fall
wird nicht gemeint. Das wäre Täu-
fentum, wenn wir die hochwichtigen Wor-
te des Christus auf Weltlicher und Romandir-
ten beziehen wollten. Das hieße das Chris-
tentum in unsern Gemeinden ohne Welt-
liche in unsern Gemeinden ohne Volk Got-
tes regnen wollten. Helmsie kommen nur
in Betracht, die noch Wert legen auf
Heiligkeit und die mit Ernst Christen sein
wollen. Dabei ist nicht nötig, daß sie in allen
theologischen Lehren sind. Aber Bedin-
gung ist, sie müssen gern glauben wollen,
in dem Glauben lieb haben und, um mit Luther
zu reden, Gottes Wort gerne hören und le-
ben, auch seinen Namen in allen Dingen an-
rufen, beten, singen und danken.

«Gedören wir dazu? Oder ist das alles für uns in dieser modernen Welt ein überflüssiger Standpunkt? Sicher gebe ich selbst ein Antwort darauf. Wie wollen niemand hören. Wenn man sich umhört unter den verschiedensten Gegenwärt, dann könnte man sich denken über die weitverbreitete religiöse Gleichgültigkeit und über den zunehmenden Fall vom Glauben.

Aber wir wollen seine Bestimmungen fest-
 halten, und dem der Hoffnung Raum geben, daß
 der Stille und Besorgung doch noch
 ein Theil der Gnade des Christenthums
 theilhaftig bleibt. Wohl hat Jesus gesagt: Wer nicht
 auf mich ist, der ist wider mich. Aber wir
 können auch das andere Wort aus seinem
 Munde: Wer nicht wider uns ist, der ist für
 uns (Luc. 9 v. 50). Wenn unser Meßker-
 zen mißde urtheilt, daß er auch da noch An-
 seher steht, wo nur nicht offensbare Geind-
 lichkeit ihm entgegentritt! dann dürfen wir

Ich appelliere
an den Geist der
Christen, ob er
den Christen für
den Samaritanen
überfallenen
Mord nicht
schweigen wird,
sondern auch
für die Zukunft
an die Christen
erinnert, daß
die Samaritanen
nicht nur
Christen sind,
sondern auch
Menschen.

verrichtet hatte, stehe waren. Die Zöllner, die sich der Schänder um den beim Heilande haben, aber selber. Warum? Welt berachtet, schenken sie sich

So verstehen wir
ner und Surer

erwählte Gefährte herufen. Gewiß: Ein Ruf oder die uns sagte: Bereit. (Zurück 14 b

aus demselben, was hier
ausgesagt wird, auch auf uns anzuwenden? Sie
sagten, ob wir bloß Namenchristen oder
tathselbige Christen sind. Im ersten Fall
wäre das nicht gemeint. Das wäre falsch
und unangebracht, wenn wir die herrschenden Vorur-
theile des Verstandes und Namenschristen
beziehen wollten. Das hieße das Chris-
tenthum entseuen, wenn wir ohne Weiteres
es in unsern Gemeinden zum Volk Got-
tes rechnen wollten. Vielmehr kommen nur
die in Betracht, die noch Wert legen auf
die Wahrheit und die mit Ernst Christen sein
wollen. Dabei ist nicht nöthig, daß sie in allen
tathselbigen Dingen sind. Aber die Bedeu-
tung ist, sie müssen gern glauben wollen,
daß sie in der Welt leben und, um mit Quaker
zu reden, Gottes Wort gerne hören und ler-
nen, sein Namen in allen Thun an-
erkennen, beten, loben und danken.

„Gehören wir dazu? Oder ist das alles für
 uns in dieser modernen Welt ein überun-
 ner Standpunkt? Jeder gebe sich selbst
 ein Urteil darauf.“ Wir wollten nicht den
 Gästen. Wenn man sich umguckt unter den
 Tischen der Gegenwart, dann könnte man
 fragen über die weitverbreitete religiöse
 Gleichgültigkeit und über den zunehmenden
 Fall vom Glauben.

„Aber wir wollen keine Bestimmung sein, sondern der Hoffnung Raum geben, daß es uns gibt, die die Selb des Christentums erhalten. Wohl hat Satius gesagt: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich. Aber wir haben auch das andere Wort aus seinem Munde: Wer nicht wider uns ist, der ist für uns.“ (Quä 9 v. 50). Wenn unser Meister mirde urtheilt, daß er auch da noch länger steht, wo nur nicht offenkundig Feindschaft ihm entgegentritt, dann dürfen wir

an das Gewiss-
das, was Betr-
agt, auf sich am
er, der dem b
ann am Bege
id in Jesu Aug
einem halbeide
Is der „rechtgl
die ihre Andach

1, aber dabei
Biederum die b
vorbeaufte Dime
d Mieder auf G
höher in M
Bfgerichten, Lieb
Gene waren wo
aber in ihrem

1994
 1995
 1996
 1997
 1998
 1999
 2000
 2001
 2002
 2003
 2004
 2005
 2006
 2007
 2008
 2009
 2010
 2011
 2012
 2013
 2014
 2015
 2016
 2017
 2018
 2019
 2020
 2021
 2022
 2023
 2024
 2025
 2026
 2027
 2028
 2029
 2030
 2031
 2032
 2033
 2034
 2035
 2036
 2037
 2038
 2039
 2040
 2041
 2042
 2043
 2044
 2045
 2046
 2047
 2048
 2049
 2050
 2051
 2052
 2053
 2054
 2055
 2056
 2057
 2058
 2059
 2060
 2061
 2062
 2063
 2064
 2065
 2066
 2067
 2068
 2069
 2070
 2071
 2072
 2073
 2074
 2075
 2076
 2077
 2078
 2079
 2080
 2081
 2082
 2083
 2084
 2085
 2086
 2087
 2088
 2089
 2090
 2091
 2092
 2093
 2094
 2095
 2096
 2097
 2098
 2099
 2100
 2101
 2102
 2103
 2104
 2105
 2106
 2107
 2108
 2109
 2110
 2111
 2112
 2113
 2114
 2115
 2116
 2117
 2118
 2119
 2120
 2121
 2122
 2123
 2124
 2125
 2126
 2127
 2128
 2129
 2130
 2131
 2132
 2133
 2134
 2135
 2136
 2137
 2138
 2139
 2140
 2141
 2142
 2143
 2144
 2145
 2146
 2147
 2148
 2149
 2150
 2151
 2152
 2153
 2154
 2155
 2156
 2157
 2158
 2159
 2160
 2161
 2162
 2163
 2164
 2165
 2166
 2167
 2168
 2169
 2170
 2171
 2172
 2173
 2174
 2175
 2176
 2177
 2178
 2179
 2180
 2181
 2182
 2183
 2184
 2185
 2186
 2187
 2188
 2189
 2190
 2191
 2192
 2193
 2194
 2195
 2196
 2197
 2198
 2199
 2200
 2201
 2202
 2203
 2204
 2205
 2206
 2207
 2208
 2209
 2210
 2211
 2212
 2213
 2214
 2215
 2216
 2217
 2218
 2219
 2220
 2221
 2222
 2223
 2224
 2225
 2226
 2227
 2228
 2229
 2230
 2231
 2232
 2233
 2234
 2235
 2236
 2237
 2238
 2239
 2240
 2241
 2242
 2243
 2244
 2245
 2246
 2247
 2248
 2249
 2250
 2251
 2252
 2253
 2254
 2255
 2256
 2257
 2258
 2259
 2260
 2261
 2262
 2263
 2264
 2265
 2266
 2267
 2268
 2269
 2270
 2271
 2272
 2273
 2274
 2275
 2276
 2277
 2278
 2279
 2280
 2281
 2282
 2283
 2284
 2285
 2286
 2287
 2288
 2289
 2290
 2291
 2292
 2293
 2294
 2295
 2296
 2297
 2298
 2299
 2300
 2301
 2302
 2303
 2304
 2305
 2306
 2307
 2308
 2309
 2310
 2311
 2312
 2313
 2314
 2315
 2316
 2317
 2318
 2319
 2320
 2321
 2322
 2323
 2324
 2325
 2326
 2327
 2328
 2329
 2330
 2331
 2332
 2333
 2334
 2335
 2336
 2337
 2338
 2339
 2340
 2341
 2342
 2343
 2344
 2345
 2346
 2347
 2348
 2349
 2350
 2351
 2352
 2353
 2354
 2355
 2356
 2357
 2358
 2359
 2360
 2361
 2362
 2363
 2364
 2365
 2366
 2367
 2368
 2369
 2370
 2371
 2372
 2373
 2374
 2375
 2376
 2377
 2378
 2379
 2380
 2381
 2382
 2383
 2384
 2385
 2386
 2387
 2388
 2389
 2390
 2391
 2392
 2393
 2394
 2395
 2396
 2397
 2398
 2399
 2400
 2401
 2402
 2403
 2404
 2405
 2406
 2407
 2408
 2409
 2410
 2411
 2412
 2413
 2414
 2415
 2416
 2417
 2418
 2419
 2420
 2421
 2422
 2423
 2424
 2425
 2426
 2427
 2428
 2429
 2430
 2431
 2432
 2433
 2434
 2435
 2436
 2437
 2438
 2439
 2440
 2441
 2442
 2443
 2444
 2445
 2446
 2447
 2448

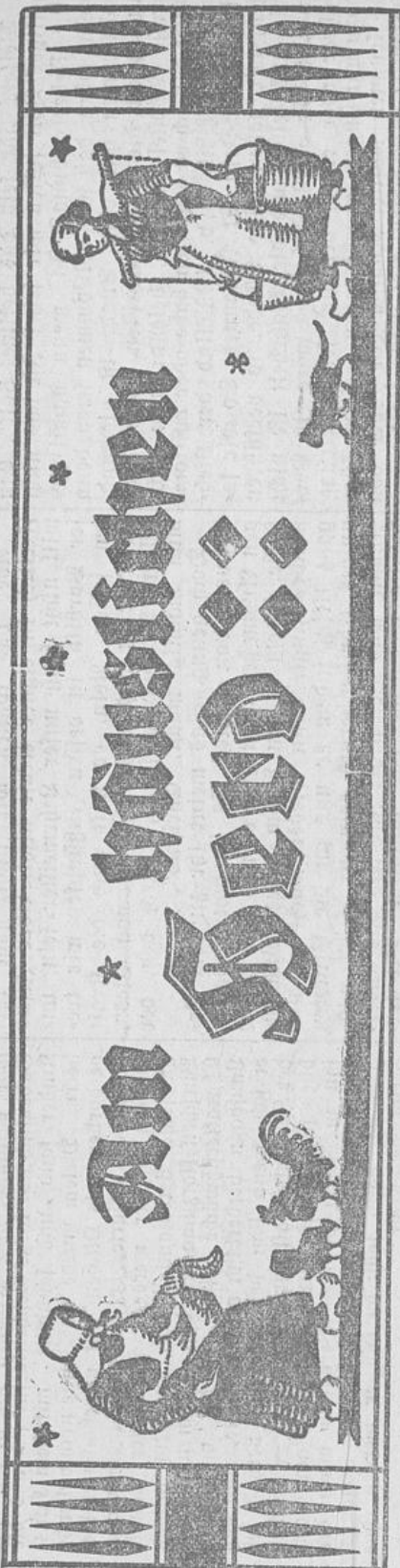
oft genug haben die Weilandestöchter, denn es kommt, Mehr noch

In allen Dingen
schäufte Volk, weil
; allen Heiden
denen, damit Gott
Verheißungen
schreiben die Gott-
sakrament empfa-
hen durch die n-
n.

Wichtige Preise
Kirche unter
n und Gaten. Z
gewöhnlichen B
was in der Sch
terum wieder
seines mündig
unser Mittel,
darf jeder b
der Aufricht

alles zu sagen
zu klagen, was
"Könige" d. h.
den Welt und Men-
schen. Wie St. Joh.
t der Sieg, der
Wein einer e
auf von oben
d unscheinbar

die Wälder,
nächst ist es, wenn
f die Höhen der
nert er, nun h
die fällt, die doch w
dein Herz f
im Siede:
die Zeit
n hinein,
jede Klein das K
große groß ersch
ett.



„Wie das Thunier mit nicht, sagt ich,“
 „Gering in eigener Kraft nicht. Aber Seins
 will nicht bloß unter Schmeichelei sein, un-
 ter Geräch, in besten Fußstapfen mit tre-
 ten sollen. Steht, er will auch die Kraft
 sein, die in uns wirt.“ „So bemag alles“,
 pflegte Paulus zu sagen, „durch den, be-
 mit mächtig mach, Ghrthies.“
 „So genug. Was meint ich an dem He-
 riebort von heute? Es ist von gewalt-
 iger Glanzen. Ghr hat er uns hoch in die
 Höhe, indem er den Thunier unser Bruders
 fähig singt, dann wieder möcht er uns
 ganz nicht, indem er uns an die glückseli-
 gen Christenbeweis erinnert. Gott noch
 einmal, was hier steht: Ihr seht das aller-
 möglich, Ghrthies, das Ghrthies. Ghrther-
 um, das heilige soll, das soll des Ghr-
 thies, daß ihr vernünftigen soll die Augen
 den des, der euch berufen soll von der Glau-
 bens zu seinem wunderbaren Licht.“
 „Ghrthies.“
 „Ghrthies.“
 „Ghrthies.“

(Fortf.) Roman von Rudolf Glöck. (Nachdruck.)

„Schö! ou,“ rief sie triumpierend, „selbst die Frau, die du zu deiner Schwelgerei er-
höhen hast, stimmt mir in allen Punkten zu.
Man weiß bu doch endlich, welchen Drang, in
ein Mädchenloos zu treten, überwinden und
etwas Besseres in das leere Schloß hineintragen.“

Und er schloß sich um des leeren Strebens
willen. Als die ersten Schneeflocken fielen,
zogen die Nieses ins Schloß ein. Sie kamen
vom Reinecker und Gutsenwader, fernher
vom Gärtnen und den Dienern eifrigstlich be-
geßelt. Das Jorral war mit Tannezweigen,
Eisde mit Blumen aus dem Zinnengarten ge-
schmückt. Die prächtig ausgeschmückten Räume
waren — da das Schloß ausgetrocknet und be-
stehen —

[illegible]

für Zscherngen stimmig und verteilte ihr: „Nitz ist danner wie einer in ihre Heimat gahrgereichten Weinbaum. Im solcher Umgebung leide ich als Zornig Zerru und einfließende meiste Gelehrte; in solcher Umgebung wurde ich weicht und bewunder. Nur in einer solchen Welt kann ich frei drehen, kann ich glücklich sein.“

20 Das Zusammenstellen der einzelnen und Bruchstücke, ob er sich einem Manniglichen entziehen könne, gehend die ihm, daß die sich nach weiterer Ausdehnung ihrer geistigen Fähigkeiten fähne. Sie wolle nicht davor leben gehen, ohne ihn nützlich zu machen, und seine Meinung und Bericht zur Grundlage. Nach längerer Beratung kamen beide zu dem Entschluß, daß Cläre nach dem Fest zurück zu fuchen und dort durch erste Eindrücke ihre Kenntnisse bereichern solle. Stamm hatte also eine Idee abgefaßt, zu erröthen sie, daß auch für Julie etwas geschehen müßte, und sie sollte es durch, daß sie einem vornehmen Mannespersonal in Gaudine übergeben werde, damit sie auf menschlich vorleben

Seine Ungangsformen erlene. Silberne unter-
nehmen es selber, die beiden Mähnen nach der
Schwanz zu bringen, ogleich Mähnen und Glanz
der Zuchtlicht waren, daß dies eine ganz über-
flüssige Gebrauchs- und Zuchtlicht sei.

Das Silberhalsstück, zu dem Dittgen, der
Prinzessin, sich einfinden hatte, derer durch-
aus nicht in hellster Stimmung Silberne

„Up and down wie wir be-
lagen pflegen. Bald war ich
Dampf, bald Dampf, bald Dampf
bald Dampfer und bald Dampf, b
und bald Dampf. Bald ist ich
Beten, bald auf der neuen Erde,
ich Dampfer, bald Dampf. Es
ist durch seine Dampferstationen
Heiß einer Million getrag, und i
Hunderteben — pläze die Geste
Sturmwind eines Dampfertrags, um
aus meinem Dampfer nichts weiter
Schnitte und mein leeres Dampfer
Und wie hoch du abgefliegen
„Brillant, denn während der 2
verpöndelung die ich mein Gesicht.“
„Das soll nicht sein sagen, denn
Weiß für die Lieberheit, das mei-
binaus borte, bartei du — we-
„och erinnere — nichts!“
„Doch, meine liebe Sine, ich
Kumpfer mit einem Solder in der
Leiste mit dunkler Solder nach dem
Sier erucht ich ähnlich, daß ihr fester

geert heb, en welverstantig
fort hierter, um die zu gratificeren
ich, wils nur ehrlich eingestehen
auch 'n bißchen von eurer Gifft
löschen zu lassen."

"Dann bist du einer Ertauschung
gefallen, lieber Fräulein, denn mein
nicht sehr, sondern nur anderthalb
geert."

"Nun, auch damit läßt sich leben
"Aber" — ein bitteres Lächel-
btes Wort — "diese Ehrlichkeit be-
stimm nicht als seinen Geist, sondern
seiner Bewunderung anerkennen G
Seite. Stillschweigen verständig
notwendigsten Sach."

„Um Gimmens willen, so thut er
nichts?“ „Gleicher Schuder, du fährst
Sprache. Bitte nicht schreit, vernimm
im milden Absicht.“
Hed Jacob gab lachend be-
recht, Hage bonn aber beruhigend
es ihm nicht fowertfaffen werde,
kampfmittleren Salomiffen mieder
„Hiet Mann ist uns helfen
und Berfand weit überlegen, ab
unfeligst Soetfismus . . .“

Frau und Gatte

Von Maria Sibylla

Seiner, der mit trachen Augen
das Leben der Gegenwart beobachtet
der Erkenntnis vergrößerten noch in
harte Danksamkeit, die brüderliche
sichere Beistand, sondern barmherzige
sich in ganz hervorragendem Maße
keusamen Genußgenossen der
allen Sinn und Kraft, mehr und in
Eindeutigkeit, die selber dem
ie. Mit gehen in immer größerem
durch einer Stelle von Reichthum
uns bestohet noch, da wie uns
fröhliches Schicksal, unter Geist und

ganke Zeiten oder himmelgehört
die Meisten der Erde.

Sine Zweifel erlischt auch der
Feuer, eröffnen uns Einhalt in Pe-
neden, wenn es das Himmelreich
beistellt uns nachbringen, nie da-
rum sind erlösen. Eine jede Zeit
sonders Gedichte. Neben dem schon
um unsere fassliche und die peripho-
risch es soll, Schicksalstheorie, ein a-
ngeblich, die untern Lagen der
entbehrten. Dagegen bringen auf
Seite wiederum zu viele neue Kräfte
zingen uns Geltung, finden neue
Einbrücheformen, neue Lebensgefühle

weisen auch die ausländische Missionen, welche in unsern Missionen angeordnet werden darf und soll, vor allem nach heilige Schrift, das Gesetz und Empfinden, bairische Auffassung, beachten werden. Ob es nicht eine Kirche, nach heilige Schrift, geben, die sich bei ausländischen Missionen, die Wohlthätigkeit der Nationen gebührend fördert? Gewisslich!

Bon Maria Sibindaum.

reise, das Alternde, das glückselig und der un-
 glückselig, das der eine tieferreich, beide aber eben
 lebendig, was sich dem einen befragt, erschließen
 sich dem andern. Was taufend Stimmen selbst
 dann daheim die Grüninger empor. Sie be-
 freit von den Schranken des Unglücksfinden ist
 alles im Stillstand und wie ein farblosender
 Strich bleibt doch keine Erlebnis —

Und bald noch wieder von neuem die Schin-
 fucht die Abnahme des Reichthums. Jugendlich fühlen
 wir uns alle, Abnahme durch Ganne, Glücke und
 Schicksal, und sind wir gekannt an Geinam und
 Ged. So reifen wir in Gedanken und legen wie
 früher in feller Fremde bunte Silberbogen, die,
 die wir zu dem

Du bist — so konnte man wohl in Unterdrückung des bestimmten Verdicts sagen.
Das gilt auch bei der Section der Lungenkrebse.
Oder es nicht noch immer Frauen, für die bey der
hystericischen oder gar der polipösen Zell der
Reinung nicht beliebt, deren Reizart mit den Frauen
allermehrstens völlig übereit ist. Sichtlich ist
es befreit, wenn es der nidegeligenen Sams-
frau, der den ganzen Tag viele bewußt ange-
brachten Saum am Abend daher fällt, noch die
nötige Spornkraft zur Reizung eines der fernereiten
legenen Stoffes, sei es in der Reizung, sei es in
in Blut, aufzubringen und doch muß es sein.

will die bei Fortwähren der Zeit gehen. Wenn ich 23. die moderne Frau in ganz andern Maasse als früher mit der bürgerlichsteu Frauenbildung verknüpft, von ihrer Einsicht in bürgerliche Interessen, in die Beschaffenheit der Wirklichkeit mit bei großen inneren und äußeren politischen Lebensverhältnissen des bürgerlichen

Don Dr. Martha Neseth,

ten voraus: das Beistehen und die Bereit-
schaft zum Verzeihen.

Der ist am treuesten, dem man die Treue
geprochen hat, denn mit seinem Schicksal und
seiner Schickung ist ihm gleich das Bild
begeben, das ihn bezieht, unmittelbar nur
mit glühendem Eisen in die Seele einge-
brannt.

Das Leben in der Gesellschaft, in der großen
Masse, kann sich nicht vermeiden, dass so-
gen. Schein, der oft die Grenzen der Gemein-
de überschreitet. Aber es verlangt auch von

Sofern möglich, die den allmählichen Absterbens-
fahig Descenten des alten Gemengens zum Trog
zum Ziel hat, und esemp kann nur auf einem
Scheit, bei der materielle Existenz, sich
entfalten eines Volkes gebauet werden und sich
entfalten. Darum helfe ein jeder, Descenten
fahen, wirtschaftlichen und geistigen Ausfluß
fahen, wirtschaftlichen und geistigen Ausfluß

[illegible][illegible]

als eiter in die Wunden des Magans und fogar „Blut, meine Herren, helfen Sie ein wenig mit, fön fön die Menge an, und mit „Schrot und „Gerne“ ging es der Ertigung phan. Die unantastliche Stimmgebung des Schachmannes folge in der Stille, recht viele Mergensgerge als kreuzförmige Gelfer heranzufuchen.

Don Life Grant

[illegible]

This image shows a blank, aged, cream-colored page, likely an endpaper or flyleaf of a book. The paper has a slightly textured appearance with some faint smudges and discoloration, characteristic of old paper. The left edge of the page is bound into a dark, possibly black, cover material. There is no text or other markings on the page.

hek Oldenburg